Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 206 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 2. September 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Rote Tarnung in Frankreich

In den letzten Tagen haben die französischen Kommunisten ein neues Schlagwort in Umlauf gesetzt, das für viele Franzosen sehr verfänglich sein dürfte. Schon die Bildung der „Volksfront" war ja kommunistischen Ursprungs, aber die jüngsten Ereignisse in Spanien haben die Moskauer Taktik der „Volksfronten-Bildung" stark in Verruf gebracht, weil sie als eine kommunistisch-bolschewistische Tarnung entlarvt werden konnte. Daher geben sich nun die französischen Kommunisten große Mühe, an Stelle der bestehenden „Volksfront" eine „Französische Front" aufzustellen.

Sie haben mehr noch als bisher höchst patriotisch klingende Parolen ausgegeben, die Stimmung für eine Sammlung aller politischen Gruppen aus den verschiedensten Lagern machen sollen. Als gemeinsames Ziel werden drei Programmpunkte aufgestellt: die Bekämpfung der Wirtschaftskrise, die Erhaltung der nationalen Sicherheit Frankreichs und die Verteidigung der „republikanischen Freiheiten". Praktisch wird aus dieser patriotischen „Notgemeinschaft" eine große Organisation gegen den Faschismus werden, d. h. die Bildung der „Französischen Front" würde einzig und allein den Kommunisten zugute kommen, weil die dem Kommunismus abgeneigten Kräfte in Frankreich dadurch von der bolschewistischen Gefahr abgelenkt und mittelbar für die kommunistischen Ziele eingespannt würden. Es handelt sich also um einen geschickten Zug der Kommunisten, denn die „Französische Front" wäre, wenn sie wirklich zustandekommen sollte, nichts anderes als eine neue verstärkte Auflage der „Volksfront", die sich nach der Streikbewegung in Frankreich und seit dem Bürgerkrieg in Spanien reichlich verdächtig gemacht hat. Die Kommunisten rechnen damit, daß das französische Volk infolge der falschen Aufklärung durch die Presse die tatsächlich vorhandene bolschewistische Gefahr nicht erkennt, wenigstens nicht in ihrem vollen Umfange und daß auch weite Kreise in der Mitte und auf der Rechten beruhigt werden und für das Experiment der „Französischen Front" zu haben sind, wenn die Kommunisten eine vorsichtige Taktik verfolgen und ihre eigentlichen Absichten noch stärker tarnen als bisher.

*

Arabische Einheitsfront?

Die Bemühungen des irakischen Außenministers Nuri Pascha um die Beilegung des Konfliktes zwischen den Arabern und der englischen Mandatsregierung in Palästina schreiten erfolgreich fort. Bisher sind die Vermittlungsbemühungen allerdings auf die Verhandlungen Nuri Paschas mit dem Araberausschuß beschränkt gewesen. Aber sie sind fürs erste erfolgreich gewesen. Denn der Mufti von Jerusalem, der Präsident des Araberausschusses, hat bereits erklärt, daß die arabischen Forderungen in den kommenden Verhandlungen wohlwollend geprüft würden.

Ueber die Verhandlungen äußern sich auch die Londoner „Times" und der „Daily Telegraph" sehr optimistisch. Es heißt, daß zunächst von englischer Seite aus die Zusage gegeben werde, die jüdische Einwanderung zeitweilig zu stoppen, bis die Königliche Untersuchungskommission ihre Arbeit aufgenommen und beendet habe. Alle weiteren Forderungen würden die Araber dann der Kommission selbst unterbreiten. Damit ist zwar nicht gesagt, daß die jüdische Einwanderung überhaupt und für immer eingestellt werde, aber eine vorläufige Unterbrechung der Einwanderung würde die Aufnahme von Verhandlungen ermöglichen. Die nächste Etappe der Vermittlungsbemühungen Nuri Paschas werden daher die Verhandlungen mit den englischen Stellen sein, und hier muß sich erst erweisen, ob und wieweit die Mandatsregierung zu irgendwelchen Zugeständnissen bereit ist. Aber nach dem erfolgreichen Abschluß der englisch-ägyptischen Verhandlungen ist die englische Stellung im östlichen Mittelmeer wieder erheblich gestärkt worden, und man wird jetzt in London wahrscheinlich bereit sein, ein formelles Zugeständnis an die Araber zu machen, wenn dadurch endlich eine aussichtsreiche Verhandlungsbasis gewonnen würde. Ein Punkt verdient aber noch eine besondere Beachtung. Nuri Pascha hat die Vermittlungsbemühungen aufgenommen als der Beauftragte aller arabischen Regierungen, also des Irak, Saudi-Arabiens und des Yemen, und durch die Tatsache, daß der arabische Ausschuß in Palästina auf die Vermittlungsvorschläge Nuri Paschas eingegangen ist, wird die Einheitlichkeit der gesamtarabischen Bewegung in ein neues Licht gerückt. Es mag übertrieben sein, zu sagen, daß die eigentlichen Verhandlungspartner die arabischen Könige und die Engländer seien. Daß Ibn Saud und der König Ghasi vom Irak eingegriffen haben, zeugt für die große Umsicht dieser beiden Männer, die es nicht auf eine nutzlose Zermürbung und Zersplitterung der arabischen Kräfte ankommen lassen wollen.

Vorsicht im Briefverkehr mit Spanien

Berlin, 1. September.

Nach einer Meldung des Konsulats in Cartagena wird dort dem Briefverkehr aus Deutschland gegenüber strenge Zensur ausgeübt. Auch das Generalkonsulat in Barcelona berichtet ähnlich und weist auf den Fall des Faktors Gründler hin, in dem unvorsichtige Bemerkungen in Briefen zu dessen Verhaftung geführt haben.

Da allgemein anzunehmen ist, daß unüberlegte Aeußerungen in Briefen deutscher Absender die Empfänger in Spanien leicht in erhebliche persönliche Ungelegenheiten, wenn nicht gar in Gefahr bringen können, muß in den Mitteilungen größte Zurückhaltung bewahrt werden.

„Wer uns Angriffsabsichten zuschreibt, lügt"

Eine Unterredung des Reichsministers Dr. Goebbels mit einem Vertreter des „Corriere della Sera"

„Unser Ziel ist das gleiche: Arbeit und Frieden"

Mailand, 1. September.

Während seines Besuches in Venedig hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Berichterstatter des „Corriere della Sera" eine Unterredung gewährt, worin er betonte, daß die in dieser Stadt gefundene Aufnahme ihn von der Sympathie überzeugt habe, die die italienische Bevölkerung für Deutschland und seine Vertreter hege.

Reichsminister Dr. Goebbels sagte: In wenig mehr als zwei Tagen habe er in Venedig interessante Dinge gesehen, nicht nur die Stadt, die einen so tiefen Eindruck auf den mache, der sie wie er zum ersten Male sah, sondern auch die interessante Kunstausstellung und die Filmkunstschau der Biennale. „Ich hoffe, daß Deutschland in beiden Veranstaltungen, denen es so große künstlerische Bedeutung beimißt, immer würdig vertreten werden kann. Man kann sich kaum einen besseren Rahmen für diese Kunststätte denken; die so ruhige und heitere Atmosphäre Venedigs begünstigt sie und das Volk von Venedig ist so liebenswürdig und überaus gastfreundlich."

Der Berichterstatter verweist auf den Kameradschaftsgeist, der im Verkehr des Reichsministers mit den venezianischen Behörden gleich hergestellt wurde, und den lebhaften Beifall, mit dem man den Minister bei seiner Ankunft begrüßte, und der sich immer wieder während seines Besuches in Venedig wiederholte; er hebt auch hervor, welch wertvoller Mitarbeiter des Führers Dr. Goebbels ist und wie er ihm nahesteht.

Der Gewährsmann des „Corriere della Sera" kennt Dr. Goebbels von seinem Aufenthalt als Korrespondent schon seit der Regierungsübernahme und betont, wie der Reichsminister wie damals auch jetzt voll Begeisterung und Vertrauen ist.

Reichsminister Dr. Goebbels habe gesagt: „Wir sehen voll Hoffnung in die Zukunft, weil es uns gelungen ist, aus dem deutschen Volke einen geschlossenen Block zu bilden, der durch die Partei festgelegt wird, deren Durchdringung auf die Massen als vollendet betrachtet werden kann. Wir fühlen, daß diese geistige Eintracht unter einer einheitlichen und festen Führung auch Italien seine neue Macht verliehen hat. Die mit dem Unternehmen in Ostafrika bestandene Prüfung beweist die Kraft eines Regimes wie des Eurigen und des unsrigen. Diese Kraft liegt vor allem im Geiste. Praktisch strebt sie die höchste Steigerung aller nationalen Kräfte an; aber diese Kräfte müssen ebenso fest verteidigt und geschützt werden. Daraus entsteht die Notwendigkeit des Militärapparates. Wir verwirklichen die politische Verteidigung im Innern durch die Nationalsozialistische Partei, die unser Volk vor der zersetzenden Wirkung des Kommunismus bewahrt. Dem Heere ist die Verteidigung nach außen anvertraut.

So sind Partei und Heer die beiden Spitzen unseres Regimes, und es liegt auf der Hand, daß wir sie kräftig und geschlossen erhalten wollen, damit sie mit Sicherheit den Tempel unserer nationalen Integrität schützen. Wer uns Angriffsabsichten zuschreibt, lügt wissentlich. Wir haben unseren Friedenswillen durch die Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten hinlänglich bewiesen; aber unser Friede ist bewaffnet. Genf ist, was es ist; aber Sie haben gehört, wie ich in den jüngsten Reden betont habe, daß unser Volk sich sicherer fühlt, wenn es unsere Geschwader der Luftflotte vorbeiziehen sieht. Gewiß erscheint der Horizont im Osten und Westen Europas nicht klar."

Der Berichterstatter sagte: „Sie haben gewiß einen anderen Eindruck erhalten, Herr Reichsminister, als Sie von Deutschland nach Italien flogen."

Dr. Goebbels erwiderte: „Es ist nicht leicht wiederzugeben, was wir alle fühlten. Vielleicht wird es nicht an Leuten fehlen, die in böswilliger Absicht diesem Austausch von Ministerbesuchen zwischen Deutschland und Italien heimliche politische Zwecke unterschieben.

Für uns gibt es nichts Heimliches; wir fühlen uns nicht fremd, wenn wir nach Italien kommen, weil wir in dem Gesicht dieses arbeitsamen Volkes und in seinem Herzen den gleichen Geist erkennen, der die deutsche Nation beseelt. Wir ziehen auf klaren Wegen parallel, unser Schritt hat den gleichen festen Gang, und unser Ziel ist das gleiche: nämlich Arbeit und Friede für unsere Völker, Achtung für die anderen und der Anspruch, daß uns die gleiche Achtung erwiesen werde. Wir anerkennen die Lebensrechte der anderen Völker, aber auch die unsrigen müssen anerkannt werden. Ich möchte noch etwas beifügen.

Es wird der Tag kommen, an dem alle zugeben müssen, daß Deutschland und Italien Europa gerettet haben. Der Kommunismus bedeutet Krieg und inneren Aufruhr, der auch die Grenzen überfluten kann. Unsere Regime sind der Flügel, die innere Ordnung, die den Frieden auch an den Grenzen wahrt."

*

Der italienische Pressechef und Propagandaminister Alfieri, der bei der auf einer gemeinsamen Fahrt durch die Lagune im Motorboot geführten Unterredung zugegen war, hat den Erklärungen mit Zustimmung zugehört. — Er erinnerte sich mit Vergnügen seines Berliner Aufenthaltes während der Olympiade und erklärte:

„Es war eine wundervolle organisatorische Leistung der deutschen Regierung. Unvergeßlich wird für uns das Schauspiel des von hunderttausend Personen erfüllten ungeheuren Stadions für den edlen Wettstreit der Jugend aus 50 Ländern der Welt bleiben. Ihr habt den fremden Gästen auch das neue Gesicht Deutschlands gezeigt. Ordnung, Disziplin und das einträchtige Bestreben zum Wiederaufbau unter der Führung Hitlers. Ich bin überzeugt, daß der Berliner Kongreß nebst dem sportlichen Erlebnis das große Ideal der Verständigung der Völker begünstigt hat. Es ist an der unvoreingenommenen Jugend, ohne die Vorurteile und den Haß der Vergangenheit in Zukunft die Fackel dieses Ideals zu tragen."

Beschießung Iruns hat begonnen

Nationalistische Artillerie und Flieger greifen an

An der Front vor Irun, 1. Sept.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Am Dienstag um 7,30 Uhr hat die Bombardierung der Stadt Irun durch die Nationalen begonnen. Sechs Flugzeuge überfliegen den Ort in einer Höhe von etwa 2000 Meter und bewerfen ihn in Abständen von 5 bis 10 Minuten mit mittleren und schweren Bomben. Riesige Rauchsäulen im Gebiet der Marxisten zeigen die Einschläge an. Das alte Fort San Marcial, hinter dem sich die Marxisten besonders stark verschanzt haben, wird von den Maschinen mit Bomben belegt. Unheimlich schallt das Echo der Explosionen vielfältig aus den Bergen zurück. Nach der ersten Ueberraschung greift auch die Artillerie der Marxisten ein, die zusammen mit Maschinengewehren das Feuer gegen die Apparate eröffnet hat, ohne allerdings bis jetzt irgend einen Erfolg erzielt zu haben.

Die Artillerie der Nationalisten ist ebenfalls in Tätigkeit getreten. Sie beschießt die Stellungen der Roten vor dem Fort von San Marcial. Die meisten der auf Irun geworfenen Bomben, innerhalb der ersten halben Stunde etwa 15, liegen am Westrand der Stadt. Die nationalen Flugzeuge bemühen sich augenblicklich, die Bomben nicht zu nahe an die französische Grenze zu werfen. Bisher sind drei Häuser getroffen worden, eines brennt.

Ebenso plötzlich wie das Bombardement der Flugzeuge auf die Stadt Irun und auf das alte Fort San Marcial eingesetzt hatte, war es nach einer Stunde etwa beendet. Insgesamt dürften etwa 25 Bomben abgeworfen sein. Im Gegensatz zu dem Luftangriff der letzten Tage flogen die Flugzeuge der nationalistischen Truppen Dienstag vormittag wesentlich niedriger. Ein Teil der Flugzeuge drehte nach dem Bombardement von Irun in Richtung San Sebastian ab.

Kaum war das Luftbombardement beendet, als im Abschnitt von San Marcial, etwa 1,5 bis 2 Kilometer südlich von Irun, die Feldartillerie der Nationalisten ein systematisches Feuer auf die kurz hinter der Höhe von San Marcial nach Süden zu gelegenen Stellungen eröffnete. Die Geschütze der Nationalisten stehen gut gegen Sicht gedeckt auf den San Marcial gegenüber liegenden Höhen. Fast alle Minuten fallen 1 bis 3 Schüsse, deren Einschläge unmittelbar in und hinter den Stellungen der Marxisten zu liegen scheinen. Die marxistischen Abteilungen scheinen einen Infanterieangriff in Richtung von San Marcial zu fürchten; ihre ausgezeichnet plazierten Maschinengewehre halten die erste Linie der Nationalisten unter starkem Feuer.



Oeltanks der Roten Flotte in Malaga in Brand geschossen

Die Flieger der Militärgruppe haben einen geglückten Ueberfall auf die Oeltanks der noch in den Händen der Kommunisten befindlichen spanischen Stadt Malaga durchgeführt. Man sieht hier die gewaltigen Rauchwolken, die bei dem Brand entwickelt wurden. Durch den Erfolg des Angriffes soll die Brennstoffversorgung der Roten Flotte in Frage gestellt sein. (Associated-Preß-M)

Geländegewinn der Nationalisten

Front vor Irun, 1. Sept.

Im Laufe des Dienstags ist es den Nationalisten gelungen, ihre Stellungen am Grenzfluß Bidassoa um einige hundert Meter vorzuschieben. Gegen 15 Uhr wurde die gegen die befestigten Anhöhen von San Marcial gerichtete Artillerietätigkeit äußerst lebhaft. Die Heranholung von Munition und Lebensmitteln für die marxistischen Kämpfer sowie der Abtransport ihrer anscheinend sehr zahlreichen Opfer geht nur mit äußersten Schwierigkeiten vor sich, da die von der Anhöhe von San Marzial gegen Irun führende Straße unterbrochen und in ihrer ganzen Länge dem Artilleriefeuer der Nationalisten ausgesetzt ist.

Die roten Geschütze bei Fuentarabia feuern über französisches Gebiet hinweg auf die nationalistischen Stellungen. Gegen 16 Uhr erschienen, augenscheinlich aus San Sebastian kommend, drei rote Flugzeuge, die auf die nationalistischen Angreifer aus ungefähr 1500 bis 2000 Meter Höhe Bomben abwarfen. Von dem Feuer von Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen verfolgt, bogen sie alsbald ab und überflogen den französischen Grenzort Hendaye, um so ungefährdet ihren Rückflug nach San Sebastian antreten zu können.

Burgos meldet weitere Erfolge

Hendaye, 1. September.

Das Hauptquartier der spanischen nationalen Streitkräfte gibt durch den Rundfunksender Burgos bekannt, daß nach der Einnahme von Las Eipinas die nationalen Streitkräfte nunmehr in der Nähe von Sanz bei Oviedo stehen. Eine Kolonne der Nationalisten rücke gegen Gijon vor.

Der Sender Burgos teilt ferner mit: In Asturien wurden Erkundungsflüge ausgeführt. Ueber verschiedenen Stellungen der Roten wurden Bomben abgeworfen. Erkundungsflüge über Malaga haben gezeigt, daß dort infolge von Bombenabwürfen verschiedene Benzin- und Holzlager in Brand geraten waren. Die große Waffenfabrik Eibar wurde mit 250 Kilo Bomben belegt. Der Schaden soll beträchtlich sein.

Der Militärsender von Tetuan gibt bekannt, daß Valencia im Laufe des Sonntags von nationalistischen Flugzeugen bombardiert worden ist. Es sollen wichtige Gebäude beschädigt worden sein.

Der Rundfunksender Burgos gab in seiner Abendsendung von Montag eine Nachricht von Madrid aus, wonach die zivile Garde nunmehr den Namen „Nationale Republikanische Garde" erhalten hat und vollkommen neu organisiert werden soll.

Das Entsatzheer nähert sich Toledo

Hendaye, 1. September.

Die provisorische Regierung in Burgos teilt mit, daß die Truppen des Generals Franco im Laufe des Montag sich bis auf 30 Kilometer an Toledo herangearbeitet konnten. In Toledo selbst verteidigen sich noch immer 1000 Mann im Alcazar gegen die Angriffe der Marxisten. Ihre Verpflegung wird durch nationalistische Flugzeuge durchgeführt. Im Süden konnten die Truppen

...ancos weitere Fortschritte in der Gegend von Jaen machen und mehrere Ortschaften besetzen.

Von Burgos werden ferner energisch Meldungen der französischen Presse dementiert, wonach General Mola sich zur Zeit auf französischem Gebiet aufhalte, um mit Vertretern der spanischen Linksregierung über ein Kompromiß zu verhandeln. Der General befinde sich nach wie vor in Valladolid, wo er die Vorbereitungen zum Angriff auf Madrid leite.

Zwei Flugzeuge der Militärgruppe warfen am Sonntagabend acht Bomben auf Bilbao ab, wodurch eine Person getötet und mehrere verwundet worden seien. Außerdem habe man größeren Sachschaden festgestellt.

Die Radiosender der Nationalisten berichten, daß die Madrider Regierung einen ihrer Sender mit einer Frau als Sprecher belegt habe, die vortäuscht, der Sprecher der Station der Militärgruppe in Teneriffa auf den Kanarischen Inseln zu sein. Die nationalistischen Sender warnen ihre Hörer, auf diesen Schwindel hereinzufallen.

General Queipo de Llano über die Lage

Marxisten verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Lissabon, 1. Sept.

In seiner Rundfunk-Erklärung über den Sender Sevilla führte General Queipo de Llano am Montagabend u. a. aus, daß es den nationalistischen Streitkräften in der Provinz Oviedo gelungen sei, verschiedene Angriffe der Roten Miliz zurückzuschlagen.

Madrid sei erneut von Flugzeugen der Militärgruppe mit Bomben belegt worden. Das Ziel des Bombenangriffs sei vor allem das Kriegsministerium, das Innenministerium und der Nordbahnhof gewesen. Der General hob hervor, daß die systematisch durchgeführten Luftangriffe auf die Hauptstadt dort eine große Panik hervorgerufen hätten.

Die nationalistische Regierung in Burgos habe, wie General Queipo de Llano weiter mitteilte, die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Rote Miliz festgestellt. Man habe einwandfrei die französische Herkunft dieser Dum-Dum-Geschosse feststellen können.

Der General teilte schließlich noch mit, daß es gelungen sei, bei Puente Genil die marxistischen Streitkräfte vernichtend zu schlagen. Die für die Niederlage bei Oropesa verantwortlichen Anführer der Roten Miliz seien von ihren eigenen Leuten erwordet worden.

Erfolgreicher Vormarsch auf Mallorca

Paris, 1. September.

Der Rundfunksender von Palma auf der Insel Mallorca benachrichtigte in der Nacht zum Dienstag gegen 1.20 Uhr das Hauptquartier der nationalen Truppen in Burgos, daß die Lage der Insel sehr günstig sei. Die marxistisch-kommunistischen Truppen seien auf der ganzen Linie geschlagen worden und zögen sich an die Küste zurück. Die Begeisterung bei den nationalen Truppen und der Bevölkerung sei groß.

1200 Gefangene im Modell-Gefängnis umgebracht

London, 1. Sept.

„Daily Expreß" veröffentlicht in großer Aufmachung den Bericht eines aus Madrid mit dem Flugzeug entkommenen Augenzeugen. Von einer eigentlichen Regierung könne in Madrid überhaupt nicht mehr die Rede sein, da sie jede Kontrolle über die Ereignisse verloren habe. Ganz Madrid sei in den Händen revolutionärer Ausschüsse. Die Bevölkerung leide unter großer Nahrungsmittelknappheit. Zucker und Butter gebe es überhaupt nicht mehr. Nach jedem Luftangriff der Nationalisten würden von der Roten Miliz als Vergeltung politische Geiseln erschossen und ihre Wohnungen geplündert. Das Modellgefängnis sei von Anarchisten in Brand gesetzt worden. Sie hätten den Gefängniswärtern die Waffen entrissen und die Gefangenen in die Flammen getrieben. Es seien 1200 Menschen in den Flammen umgekommen, erschossen oder mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen worden.

Hirten wird das Vieh geraubt

Paris, 1. Sept.

An der Grenze von Spanien, Andorra und Frankreich hätten sich, wie der „Figaro" aus Toulouse meldet, in letzter Zeit verschiedene Zwischenfälle abgespielt. Mehrmals seien französische Hirten von streifenden Gruppen der kriegführenden Parteien unter Gewaltandrohung eines Teiles ihres Viehbestandes beraubt worden. Ihnen wurden für die willkürlichen Beschlagnahmungen Requisitionsscheine ohne jeden Wert ausgehändigt. Die Hirten hätten sich jetzt mit Gewehren bewaffnet und erklärt, sie würden jeden niederschießen, der nochmals versuchen sollte, ihr Vieh zu beschlagnahmen.

Französische „Neutralität"

Ein Zeuge für die französischen Waffenlieferungen nach Spanien

Wien, 1. September.

Unter der Ueberschrift „Das neutrale Frankreich als Waffenlieferant — Aussage eines österreichischen Zeugen" veröffentlicht die christlich-soziale „Reichspost" in großer Aufmachung eine Zuschrift eines Oesterreichers aus Biarritz, in der es u. a. heißt, „französische Waffenlieferungen nach Spanien dauern mit kurzen Unterbrechungen an. Ich selbst bin Zeuge davon geworden, als ich von hier gegen die Grenze fuhr, um die Kämpfe bei Irun beobachten zu können. Ich habe mit eigenen Augen die im französischen Grenzbahnhof wartenden Wagen gesehen, deren Verhüllungen den Inhalt — Geschützlafetten — nicht völlig verbergen konnten".

„Unwiderlegliche Beweise"

Enthüllungen des „Messagero" über französische Waffenlieferungen an Madrid.

Rom, 1. September.

Unter der Ueberschrift: „Wer hat den spanischen Kommunisten die Waffen geliefert?" veröffentlicht „Messagero" eine ausführliche chronologische Zusammenstellung über die Entwicklung der, wie das Blatt betont, auf Initiative der spanischen Regierung zurückgehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Lieferung von Waffen, die — wiederum auf Antrag der spanischen Regierung — direkt aus den Rüstungsdepots des französischen Heeres entnommen werden sollten.

Das Blatt bezeichnet seine Angaben als absolut zuverlässig und erklärt, kein Dementi fürchten zu brauchen. Es seien unanfechtbare und unwiderlegliche Beweise über umfangreiche Waffenlieferungen an die Madrider Regierung vor und sofort nach der französischen Nichteinmischungsinitiative vorhanden. Selbst der französische Ministerpräsident habe die entsprechenden Enthüllungen der Pariser Presse im französischen Ministerrat nicht ableugnen können und sich auf die Bemerkung beschränkt, es handele sich um geringfügige Lieferungen.

Nach den Feststellungen des „Messagero" hat sich der spanische Ministerpräsident Quiroga am 18. Juli telegraphisch an den französischen Ministerpräsidenten Blum gewandt und ihn um Mithilfe Frankreichs bei der Niederwerfung der Nationalisten gebeten. Ministerpräsident Blum habe darauf den spanischen Botschafter Cardenas zu sich kommen lassen und ihn unter dem geschickten Vorwande, keine direkte Verbindung mit dem französischen Botschafter in Madrid zu haben, gebeten, der spanischen Regierung mitzuteilen, daß die französische Regierung bereit sei, die für die Niederwerfung notwendige Hilfe zu gewähren.

Das Blatt schildert vom 18. bis zum 27. Juli Tag für Tag den Stand der Verhandlungen und die tatsächlichen, wenn auch nicht immer mengenmäßig genau feststellbaren Lieferung sowie ihre Bezahlung, für die neben der Eröffnung eines Kredits von 6 Mill. Franks bei der Banque de Paris et des Pays-Bas Goldtransporte in der Höhe von 1 288 000 Pfund Sterling nach Paris durchgeführt worden seien.

Neue Einmischung Sowjetrußlands

London, 1. September.

Wie „Daily Mail" meldet, lieferte am Montag die Moskauer Rundfunksendung des spanischen Sprechers einen neuen Beweis für die Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg. **Der Sprecher erklärte, daß Sowjetrußland bisher über 500 000 Pfund an die spanischen Marxisten gesandt habe und daß es seine Intervention weiter verstärke. (!)** Er forderte die „Arbeiter" der Welt auf, ihre Sympathie für die Marxisten in aktive Hilfe umzuwandeln. In Sowjetrußland würden die kollektiven Bemühungen, der Madrider Regierung gegen die Nationalisten beizustehen, fortgesetzt. Moskau stehe in Fühlung mit den internationalen Delegationen, die Madrid besucht hätten, und werde sich an jeder internationalen Maßnahme zur Vernichtung der Militärgruppe beteiligen. (!)

Die Offenbachiade habe beschlossen, eine zwangsweise Geldsammlung zur Unterstützung der spanischen Marxisten zu veranstalten.



Karte zu den schweren Kämpfen um Irun.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Marxistisches U-Boot schwer beschädigt

Paris, 1. September.

Der Sender des Rundfunkklubs Teneriffa berichtet, daß ein marxistisches Unterseeboot durch Bomben schwer beschädigt worden sei. Außerdem sei der Kreuzer „Miguel Cervantes" zum zweiten Male bombardiert worden. Mehrere Bomben hätten die Kommandobrücke getroffen.

6500 Volksfrontflüchtlinge aus Irun

Belgische Offiziere bei den Marxisten?

Paris, 1. Sept.

Das „Petit Journal" beziffert die Zahl der aus Irun in Hendaye eingetroffenen spanischen Volksfrontflüchtlinge auf bereits 6500.

Das gleiche Blatt will wissen, daß zwei belgische Offiziere, beide aus Abessinien zurückgekehrt, in Irun eingetroffen seien und sich den Marxisten zur Verfügung gestellt hätten.

Munitionstransport angehalten

Paris, 1. Sept.

Wie der „Jour" sich von seinem Berichterstatter an der Pyrenäengrenze melden läßt, ist am Sonntagabend bei Aix-les-Thermes ein Lastkraftwagen mit zahlreichen Gewehren und Maschinengewehren, die für die spanischen Regierungstruppen bestimmt waren, von den Gendarmen festgehalten worden. Die Waffenladung ist vorläufig sichergestellt, bis der Präfekt des Departements Ariege, der zur Zeit in Urlaub ist, weiteres darüber beschlossen hat. Die vier Insassen des Lastwagens werden von den Gendarmen unter Aufsicht gehalten.

Französischer Journalist getötet?

Paris, 1. September.

Ein französischer Journalist, Guy de Traversay, der als Sonderberichterstatter des Pariser Abendblattes „Intransigeant" zuerst in Madrid war und nach den Balearen abgeflogen war, um den Landungsversuchen der katalanischen Militztruppen und dem Kampf um die Insel Mallorca beizuwohnen, soll ums Leben gekommen sein. Zwar stehen nähere Umstände noch nicht fest, da man seinen Leichnam nicht gefunden hat. Doch wollen einige Blätter — nach einer englischen Agenturmeldung — wissen, daß Guy de Traversay von den nationalistischen Truppen am 17. August bei einem Landungsversuch zusammen mit katalanischen Marxisten gefangengenommen und standrechtlich erschossen worden sei.

Englische Krankenwagen für Barcelona

Paris, 1. September.

Der Rundfunksender Aragon meldet aus Saragossa, daß alle Angriffe der katalanischen Marxisten auf die Aragon-Front zurückgeschlagen worden seien.

In Barcelona ist eine Rot-Kreuz-Kolonne, die von englischen Arbeitern aufgestellt worden ist, angekommen. Sie besteht aus vier Krankenwagen, einem Personenkraftwagen des englischen Roten Kreuzes in London und einem Krankenwagen des schottischen Roten Kreuzes. Zehn Männer und sieben Frauen gehören zum Personal der Kolonne. Ihr Leiter sei der Engländer Sinclair Loutit.

„Christobal Colon" in Santander

Paris, 1. Sept.

Der vor zwei Tagen aus dem französischen Hafen St. Nazaire nach längerem Aufenthalt ausgelaufene spanische Dampfer „Christobal Colon" ist, wie die spanische marxistische Zeitung „Frente Popolar" in San Sebastian meldet, im Hafen von Santander eingelaufen, wo etwa 40 von den rund 200 Fahrgästen an Land gingen. Der Kapitän des zur Regierungspartei gehörenden Dampfers erklärte, daß er im Nebel den Schiffen der Nationalisten entgangen sei.

„Kommunistische Feigheit"

Richter Curran's Urteilsbegründung.

Neuyork, 1. Sept.

Die im Zusammenhang mit den Ruhestörungen bei der Abfahrt der „Bremen" festgenommenen elf Kommunisten und Kommunistinnen wurden am Montag von dem zuständigen Polizeigericht des „unordentlichen Betragens" für schuldig befunden. **Zwei von ihnen wurden zu vierzehn Tagen, die übrigen zu sieben Tagen Haft im Arbeitshaus verurteilt.**

Im Zusammenhang mit der Verurteilung der kommunistischen Hetzer, die den Vorfall auf dem Llonddampfer „Bremen" veranlaßt hatten, ist die Schlußrede des amerikanischen Richters Curran in seiner Urteilsbegründung recht interessant. Herr Curran sagt dabei, daß es sehr bedauerlich sei, daß die wahrhaft schuldigen kommunistischen Anführer, die diese Demonstrationen auf der „Bremen" erdacht und sich dann hinter Frauenröcken verkrochen hätten, nicht gefaßt seien. Das ganze Vorgehen stelle eine der größten Feigheiten dar, die er je gehört habe.

Um ähnliche Vorfälle, die nicht gegen Deutschland, sondern auch gegen andere Nationen gerichtet sein könnten, ein für alle Mal zu verhindern, entschließe er sich zu sofortiger Urteilsverkündung. — Das nach dem Recht der Vereinigten Staaten durchaus gerechte Urteil wurde von den Verurteilten mit sichtlicher Ueberraschung aufgenommen. Den von der Verteidigung eingebrachten Antrag auf Strafaussetzung, da Berufung eingelegt werden sollte, lehnte das Gericht ab und ließ die Verurteilten sofort zum Strafantreten abführen.

Freizeit am Wochenende soll ausgedehnt werden

Berlin, 1. September.

Vom Standpunkt der Volksgesundheit und des Schutzes der Arbeitskraft fordert der Leiter des Sozialamtes der DAF., Franz Mende, in der „NS Sozialpolitik" eine Ausdehnung der Freizeit am Wochenende. Er geht davon aus, daß bei der Industrialisierung zwar durch mechanische Teilverrichtungen eine größere Arbeitsergiebigkeit erzielt wurde, andererseits aber auch eine beklagenswerte Leere und Oede insbesondere in das Arbeiterleben gebracht worden sei. Aus dieser Entwicklung sei auch der Ausfall an Arbeitsfreude und die Gefahr einer Vernichtung schöpferischer Eigenkraft entstanden.

Die Möglichkeit einer Entlastungsoffensive, die zur Hebung der Arbeitsfreude und Wiederaufrichtung der Arbeitskraft des Arbeiters der Stirn und der Faust führe, müsse durch ausreichende Ruhezeit, Pausen und eine sinnvolle Erholung während des Wochenendes gegeben sein. Eine schematische und generelle Anordnung eines frühzeitigen Wochenendschlusses ohne Rücksicht auf die Betriebsart, Betriebsaufbau und -organisation verbiete sich von selbst. Daß die Betriebsrentabilität nicht gefährdet und die Gesundheit der Betriebe nicht beeinträchtigt werden dürfe, müsse oberstes Gesetz bleiben. Sicherung der Lebenshaltung und Gleichmäßigkeit des Lohnbezuges seien gleichfalls Voraussetzung für eine planvolle Ausgestaltung des Wochenendschlusses. Ein frühzeitiger Wochenendschluß dürfe nicht dazu führen, daß die Lebenshaltung der Schaffenden eine Einbuße erfährt, die dann sozialhygienisch unerwünschte Folgen nach sich ziehen würde. Erst eine gesicherte Existenz lasse die alten Kulturformen des Feierabends wieder aufleben. Der Referent meint, daß eine gesetzliche Regelung des Wochenendes, insbesondere des Samstagfrühschlusses in den Betrieben nur dort zu erstreben sei, wo die Einführung möglich sei.

Im Kraftwagen verbrannt

München, 1. Sept.

Am Montagnachmittag stieß unweit der Ortschaft Dettendorf bei Bad Aibling ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Ulm gegen ein Brückengeländer. Der Anprall war so heftig, daß der Benzinbehälter explodierte und der Wagen im Nu in hellen Flammen stand. Zwei der Insassen, eine Frau und ein Kind, konnten den Wagen nicht mehr rechtzeitig verlassen und verbrannten bei lebendigem Leibe. Die anderen drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und sehr schwer verletzt. Einer der Verunglückten, vermutlich der Lenker des Wagens, ist bald darauf im Krankenhaus gestorben. Die Persönlichkeit der Toten und Verletzten ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Verkehrsopfer der Woche

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister gibt bekannt:

134 Tote, 4220 Verletzte

sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reiche während der vergangenen Woche.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

7. Fortsetzung.

„So wollen Sie hier arbeiten?"

„Ja!"

„Also dann auf gute Nachbarschaft, Herr Holck."

Holck und Krasno schienen Gefallen aneinander zu finden. Freimütig nickten sie sich zu. Dann schritten sie unter einfühlender Rede dem eigentlichen Lagerplatz zu.

Vera — immer noch hoch zu Roß — folgte ihnen. Holcks Braunen zog sie an lockerer Zügelleine hinter sich nach.

In der Nähe des Feuers machte Krasno halt. Hier erhob sich ein jurtenähnliches Zelt.

Flink trat Krasno an Veras Gaul heran. Geschickt hob er das Mädchen aus dem Sattel. Mit einem warmen Blick stellte er es auf den Boden.

„So! — — Holla, Stasi, Sitzgelegenheiten für die Herrschaften!"

Der Mann am Feuer — ein älterer Arbeiter — schleifte sofort mehrere Holzklötze heran. Still begab er sich danach wieder ans Feuer. Jus bemerkte, daß er mit der Zubereitung eines Wildprets beschäftigt war.

Die kleine Gesellschaft setzte sich. Krasno bot Zigaretten an, auch Vera langte ungeniert zu.

„Sind Sie zufrieden mit dem Gast, den ich Ihnen brachte?" neckte Vera.

„Zufrieden? — ja; ... aber noch mehr überrascht," entgegnete Krasno, indem er sich mehr zu Holck als an das Mädchen wandte. „Doch vielleicht ist es doppelt gut, daß Ihr Vater Sie gerade jetzt hierher geschickt hat, Herr Holck."

Jus nahm eine befremdete Miene an. „Wie meinen Sie das, Herr Krasno?"

Der Gefragte biß sich auf die Lippen. Sein Gesicht verdüsterte sich. Dann aber rückte er entschlossen den Kopf hoch.

„Nichts für ungut, lieber Holck. Aber wollen wir nicht mit offenen Karten spielen? — Ihr heutiger Ritt ins Bachgehölz muß doch einen besonderen Grund haben. Und nun Sie einmal hier sind, wollen wir uns auch aussprechen. — Als rechte Männer, nicht wahr?!"

Jus setzte sich steif auf. Seine frohe Laune schwand. Sollte er hier bei Wolje Krasno auf dieselben persönlichen Widerstände stoßen, wie gestern bei dessen Schwester Anja?

„Gewiß führt mich ein besonderer Anlaß zu Ihnen, Herr Krasno. Indes kann ich nicht begreifen, inwiefern Sie diesen Umstand zur Voraussetzung dafür machen wollen, mich aufzufordern, mit offenen Karten zu spielen. Ich habe nichts zu verheimlichen."

Wolje Krasno warf ein: „Mißverstehen Sie mich nicht, Herr Holck! Ich will Sie persönlich weder angreifen noch eines heuchlerischen Tuns verdächtigen. Dazu schätze ich Sie — als den Sohn Ihres von mir verehrten Vaters — zu hoch ein. Nur befürchte ich, daß Sie von Seiten ... von — — gewisser Seite unrichtig informiert wurden. Denn sollten Sie sich etwa auf die Gerüchte stützen wollen, so müßte ich Ihnen in aller Deutlichkeit erklären, daß ..."

Holck horchte hoch auf. Was war das? Gerüchte kursierten unter den Arbeitern seiner Gesellschaft? Was für Gerüchte?? — Noch begriff er nicht den wahren Zusammenhang. Doch schwach kam ihm der Gedanke, daß sich jetzt das Rätsel lösen würde, das die auffällige Zurückhaltung Anja Krasnos ihm gegenüber umhüllte. — Holcks Neugier war entflammt.

„Sie sprechen von Gerüchten, Herr Krasno!" „Bitte, werden Sie deutlicher!!"

Die Situation begann sich zuzuspitzen, ein Funke der Gereiztheit sprang fast sichtbar von Mann zu Mann. Fest ruhten die Augen ineinander. Beide hatten sich jetzt erhoben. Die Stellung der Körper zeigte die Spannung an, in der sich der eine wie der andere befand.

Krasno fragte ungläubig: „So wissen Sie nicht?"

„Was denn?!"

„Daß man unter Ihren Leuten raunt, die Anja-Gesellschaft betreibe Holzdiebstahl!"

Jus plumpste förmlich auf seinen Sitz hernieder. Wortlos starrte er zu Krasno auf.

„Das ... also das ist es ...?"

„So wußten Sie doch schon davon!"

„Nein! — So meine ich es nicht. Mir ist nur soeben eine Erleuchtung gekommen. Nun weiß ich nämlich, weshalb mich gestern Ihre Schwester so un ... so eigenartig empfangen hat."

„Wie — Sie waren gestern bei Anja?"

„Ja! — Allerdings wollte ich zu Ihnen."

„Demnach scheinen Sie von dem bösen Gerede unter Ihren Arbeitern noch keine Kenntnis zu haben?"

„Nein!"

„Und ich, Herr Holck, dachte, daß man Sie gesandt hätte, mich direkt einer Unregelmäßigkeit anzuklagen."

„Nicht doch." Herr Krasno! Im Gegenteil. Die Botschaft, die ich Ihnen bringen wollte, dürfte eher erfreulich für Sie sein."

„So — —?"

„Doch! — Um es kurz zu machen: Mein Vater bietet Ihnen an, unsere beiden Firmen miteinander zu verschmelzen. Sie werden ja selber gut beurteilen können, ob dieser Vorschlag für Sie genügend Vorteile in sich birgt."

Nach dieser überraschenden Eröffnung war die Reihe an Wolje Krasno, fassungslos zu sein. Auch er nahm wieder Platz. Lange Zeit sprach er nichts. Als er dann zu reden anfing, lag wieder der frühere freundliche Klang in seiner Stimme.

„Wir haben uns beide unnötig verdächtigt, lieber Holck. Ich bitte Sie hiermit um Entschuldigung — auch für meine Schwester. — Gott sei Dank herrscht nun Klarheit, — wenigstens zwischen uns. — Das Angebot Ihres Vaters ist ehrend und günstig für mich ohne Frage. Immerhin dürften Sie nicht verstehen, Herr Holck, wenn ich mich nicht sofort entscheide. Gerade jetzt wird mir eine zustimmende Entschließung schwergemacht. Denken Sie an die Verdächtigungen, die gegen mich bestehen. Ehe in diesem Punkt nicht völlige Klarheit geschaffen ist, kann ich weder ja noch nein sagen."

Das Gespräch stockte. Jeder gab sich anscheinend eigenen Betrachtungen hin. Die Stille um die drei Menschen wurde nur gelegentlich durch ein scharfes Knistern des Feuers unterbrochen, an dem Stasi unbeeinflußt hantierte; und zeitweise tönten von den in der Nähe weidenden Pferden gedämpft raschelnde Geräusche herüber.

Vera Wrangel verhielt sich am ruhigsten. Schon die ganze Zeit über hatte sie still dagesessen. Ihre sonst so munteren Augen trübte ein ernster Ausdruck. Ihren Mund verherbte ein Zug, als quäle sie innerlich eine Sorge.

Endlich nahm Wolje Krasno die Unterhaltung erneut auf: „Die dummen Redereien der Sibirik-Leute beunruhigen mich, lieber Holck. Ich ahne Verwicklungen und Ereignisse, die uns allen unangenehm werden können. Irgendetwas muß da hinter diesen erbärmlichen Gerüchten stecken ...! Doch wo lie..." die Wahrheit; und was ist davon leeres Gerede? Und vor allem —: Wer steht hinter diesen Ausprengungen, die falsch sind, soweit sie mich angehen? — Nun — die kommende Zeit wird uns hierüber Klarheit bringen! Bis dahin, Herr Holck, wollen wir beide unvoreingenommen als Männer zueinanderstehen, wenn Sie so denken wie ich."

Beide Männer blickten sich fest an. Dann gaben Sie sich die Hand — — —.

Der späte Nachmittag sah Vera und Jus auf dem Nachhauseritt. Den Tundrastreifen hatten sie hinter sich. Beinahe langsam bewegten sie sich dem Ostufer des Djoprin zu, den sie noch kreuzen mußt... um die Sibirsk-Siedlung zu erreichen.

Vor ihnen im Westen hing die Sonne bereits ni... drig am Horizont. Die Luft hatte sich mit einem frösteligen Hauch gefüllt, ankündend, daß die kalte Jahreszeit im Einmarsch sei.

Einsilbig ritten die zwei dahin. Zuweilen streifte ein verstohlener Blick von Jus die zierliche Gestalt Veras. Mehrere Mal bewegte Holck die Lippen, als wolle er etwas wichtiges aussprechen. Doch immer wieder hielt er sich zurück. Plötzlich aber schien er eine innere Hemmung überwunden zu haben. Hastig drehte er sich im Sattel um und fragte schnell:

„Vera! Wußten Sie etwas von dem, was Wolje Krasno vorhin andeutete?"

Die Angesprochene behielt den Kopf beharrlich nach unten geneigt. Sie schien nicht recht verstanden zu haben.

Jus redete weiter: „Ich meine die Gerüchte über Holzdiebstähle, die unter unseren Leuten umlaufen sollen, Vera."

Vera mochte einsehen, daß sie nicht länger schweigen konnte. Aber nur langsam hob sie den Kopf. Und sie sah Jus nicht voll an, als sie erwiderte: „Ich hörte heute selbst zum ersten Mal davon. Mich überraschte, was ... was Wolje — — Wolje Krasno da sagte — — —"

Die Worte waren immer stockender gekommen. — Auch kam es Holck so vor, als lage ein leises Zittern in des Mädchens Stimme. Etwas beunruhigt schaute er auf seine Begleiterin. Sie gab sich auf einmal so gedrückt — so ganz ungewohnt anders.

Holck musterte prüfender. — Und nun entging ihm nicht länger der feuchte Glanz in Veras Augen und das nervöse Beben ihrer Lippen.

Da fühlte er klar und schmerzhaft: Vera hat mich belogen!

(Fortsetzung folgt.)

Schönere Gestaltung des Herner Stadtbildes

Anregungen für die weitere Ausgestaltung des Alten Marktes. – Bessere Pflege der alten Fachwerkhäuser. – Individuelle Note in den Herner Gaststätten.

Hernes Jugend und Hernes schaffende Menschen sind von froher Ferienfahrt wieder heimgekehrt zu ernstem Schaffen. Der deutschen Gaue, Dörfer und Städte, Landschaften und Menschen haben sie viele gesehen. Und reiche Eindrücke haben sie mit heimgebracht. Am stärksten drängt sich natürlich als Auswirkung des Erlebten der Unterschied auf, der zwischen dem da draußen Geschauten und unserer Industrieheimat Herne besteht. Gerade wenn man aus einem schönen Fleckchen deutscher Erde zurückkehrt, empfindet man die Eigenart der schnell und unorganisch gewachsenen Industriestadt, die alte dörfliche und landschaftliche Reize zerstörte und es nicht vermochte, sich selbst stilvolle, geschlossene neue Gestalt zu geben, deutlicher als sonst, deutlicher als vielleicht in einigen Tagen, wenn man sich wieder eingelebt hat und der alte, vertraute Pflichtenkreis den Industriestadtmenschen wieder umgibt und einspannt.

*

Solche Tage sind daher wohl besonders geeignet, Ueberlegungen darüber anzustellen, wie das Bild der Industriestadt pfleglicher und anziehender gestaltet werden kann. Erfreuliches ist in dieser Hinsicht in der jüngsten Vergangenheit in Herne bereits geschehen. Erinnert sei nur an den großzügigen Ausbau des Ostbachtales zur Grünfläche, den sich der Fertigstellung nähernden Umbau des Gysenberger Tierparkes u. a. Mit freudiger Ueberraschung nimmt man auch wahr, wie hübsch der Alte Markt geworden ist. Hier ist wirklich ein Schmuckstück für Herne entstanden. Wie ein großer Teppich breitet sich der gleichmäßig grüne Rasen aus, den sauber eingefaßte Wege durchziehen und umschließen. Rings umstellt ist er von Bäumen, und wie ein helles Band hebt sich aus dem Grün das Fundament der alten Dionysiuskirche hervor, das durch aufgelegte und ausgefugte Sandsteinplatten für immer der Mit- und Nachwelt sichtbar gemacht ist. Uebersichtlich liegen das Hauptschiff, das Seitenschiff und das Turmmassiv da. Mit Sorgfalt sind auch die Fundamentreste festgehalten und kenntlich gemacht, die aus älterer Zeit stammen und Einblick in die bauliche Entwicklungsgeschichte der Kirche geben. Zwar hat noch nicht geklärt werden können, welche Bewandtnis es mit den Fundamentresten im Seitenschiff hat, aber ihre Heraushebung möge ein steter Ansporn sein, die Lösung dieser Frage nicht aus dem Auge zu verlieren. Gut erkennbar ist das Viereck des Strünkeder Begräbniskellers, das im Innern einen Ziegelsteinstreifen aufweist, um anzudeuten, daß er aus Ziegelstein gemauert war. Auch die Fundamentreste in der Chorpartie sind ausgelegt, so daß vorzüglich erkennbar ist, wie der Chorabschluß mehrmals weiter nach Osten hinausgeschoben worden ist. Nicht ganz einverstanden sind wir mit der fast quadratischen Andeutung der Lucienkapelle, die nach Dransfelds Schilderung ein länger gestrecktes Rechteck mit rundem Chorabschluß gewesen ist. Davon abgesehen, ist aber die Arbeit als ausgezeichnet gelungen zu bezeichnen. Herne hat hier ein heimatgeschichtliches Erinnerungs- und städtebauliches Schmuckstück erhalten, dessen es sich mit Recht freuen kann. Es hat auch bereits in der Presse der Nachbarstädte Beachtung gefunden, in der betont wird, daß diese Denkmalpflegearbeit der Stadt Herne allgemeine Beachtung verdiene und auch andere Gemeinden zur Nachahmung anreizen sollte.

*

Indes könnte um die große Bedeutung des Alten Marktes für Hernes Geschichte noch weiter zu betonen, noch einiges geschehen, wozu hier die Anregungen gegeben seien. Abgesehen von etwas Blumenschmuck, könnte man z. B. die alten schönen Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die jetzt auf dem Hofe und im Eingange des Heimatmuseums stehen, einstmals aber von dieser Stelle weggeholt worden sind, hier auf den Rasenflächen — die unleserlichen im inneren Felde, die guten in der Nähe der Wege — wieder aufstellen. Dann würde dem Platze auch der alte Charakter des Kirchhofes zurückgegeben werden. Jeder weiß doch, wie weihevoll die in den Parks an der Behrens- und Marienstraße stehen gelassenen Grabsteine wirken. Eine noch stärkere Wirkung würden die alten Grabsteine auf dem Alten Markt ausüben. Sie würden vielleicht auch alte Herner Familien, die noch solche Grabsteine haben (oft liegen sie mit dem „Gesicht" nach unten im Hofpflaster, ohne daß die Eigentümer es wissen), veranlassen, die Reihe der bisher geretteten Steine noch zu vermehren.

Ein weiterer Vorschlag geht dahin, auf dem Alten Markt auch einige heimatgeschichtliche Beschriftungen wetterfest anzubringen. Es müßte in ein paar Angaben auf die Dionysiuskirche (letzter Bau von 1100—1876), den Kirchhof (schon vor 1000 n. Chr. G. belegt, wie zahlreiche Baumstammsargbestattungen bewiesen) und die übrigen heute verschwundenen Bauten hingewiesen werden. So könnte an der Südostecke (zwischen Kirche und schräg zur Rosenstraße stehendem Fachwerkhaus an der Platzecke) angeschrieben werden (z. B. durch eine Steinplatte im Rasen), daß hier einmal das Armenhaus (nach Dransfeld 1559 erbaut und 1853 abgebrochen) und die Schule standen; an dem mit der Giebelseite zum Platz stehenden Beuhoffschen Hause könnte eine Tafel angebracht werden, die mitteilte, daß dieses Haus einmal das reformierte Pastorat, dann Lehrerwohnung war. Gegenüber dem jetzigen Pastorat, das — auch bemerkenswert — 1766 erbaut ist, könnte eine Tafel im Rasen angeben, daß hier der Eckerschen Kotten mit Wirtschaft stand, der auch für Hernes Postwesen große Bedeutung hatte und im Zuge des jetzigen Weges einen Durchgang (die „Reuster") von der Rosenstraße zum Kirchplatz besaß.

*

Dies sind einige Anregungen, die sich auf den Alten Markt beziehen. Eine weitere Anregung betrifft die Erhaltung der alten Fachwerkhäuser in unserer Stadt. Es wird sicherlich jeder mit uns darin übereinstimmen, daß diese Häuser als Ueberbleibsel der dörflichen Zeit auch noch dem Bilde der Industriestadt einen idyllischen Reiz verleihen, den wir nicht nur nicht verschwunden, sondern gern sogar noch stärker hervorgehoben sehen möchten. Es gibt manche Fachwerkhäuser, deren Charakter hinter einem grauen Verputz oder Ostanstrich völlig verschwindet. Noch in jüngster Zeit hat man es bei Neuanstrichen versäumt, das Holzwerk herauszuheben und durch eine farbenfreudigere Note dem Hause seinen Fachwerkcharakter wiederzugeben und dadurch zugleich das Straßenbild zu beleben. Es wäre eine schöne Aufgabe des Bauamtes, des Verkehrsvereins, des Herner Anstreicheshandwerks und des Haus- und Grundbesitzervereins, auf die Besitzer von Fachwerkbauten einzuwirken, damit sie ihrem Hause das alte bodenständige Gewand wiedergeben.

*

Beachtliche Anregungen im Sinne einer kulturell vertieften Gestaltung des Stadtbildes hat vor einigen Tagen Kreispropagandaleiter Bongardt in einer Versammlung des Herner Gaststättengewerbes ausgesprochen. Er hat u. a. darauf hingewiesen, daß viele Gaststätten in Herne keine eigene Note tragen und in der Ausstattung fast völlig gleich sind. Reklamen von Bierbrauereien, Getränkemarken und Zigarettenfirmen geben außen und vor allem innen den „Schmuck" ab. Dagegen tragen anderwärts die Gaststätten einen eigenen, originellen und einprägsamen Namen, ein stilvolles, den Gasthausnamen versinnbildlichendes Aushängeschild, im Innern sind sie ganz auf Behaglichkeit und Häuslichkeit eingestellt. Wenn man einmal in ihnen gemütliche Stunden verbracht hat, vergißt man sie nie wieder. In dieser Richtung, so betonte mit Recht Kreispropagandaleiter Bongardt, könne auch das Herner Gaststättengewerbe seine Anstrengungen einsetzen. Er empfahl auch, das Innere mit Bildern aus dem alten Herne, aus der Geschichte des Gasthauses und eventuell der Familie des Gaststätteninhabers auszustatten. Bei Renovierungen werde sich sicherlich die Möglichkeit ergeben, im Sinne dieser Gedanken der jeweiligen Herner Gaststätte — einige haben sich schon anerkennenswert in dieser Hinsicht bemüht — ein neues, anheimelndes, individuelles Gesicht zu geben. Man kann diese Anregungen nur unterstreichen. Wenn alle Kräfte in der Pflege und kulturell vertieften Gestaltung des Stadtbildes zusammenwirken, dann wird auch jeder Herner immer mehr seine Stadt als Heimat betrachten, sich in ihr wohl fühlen und sie lieben.

Rückkehr aus den Ferien.

Aber neue Transporte unserer Herner Kinder in Landpflegestellen stehen bevor.

Mit dem Schulbeginn trudeln auch die Kinder, die durch Vermittlung der NSV ihre Ferien auf dem Lande in Nord und Süd, in Ost und West verbringen konnten, wieder ein. Insgesamt waren aus dem Kreise Herne/Castrop-Rauxel 1600 Kinder in Landpflegestellen und über 2000 bei Verwandten untergebracht. Aus Magdeburg-Anhalt, Braunschweig und Siegerland sind Transporte schon am 25., 28. und 31. August zurückgekehrt. Gestern nachmittag und abend kamen weitere Kindertransporte aus dem Siegerland und Süddeutschland an. Heute folgen zwei aus denselben Gebieten. Morgen kommt je ein Transport aus Berlin-Pommern-Grenzmark und aus Norddeutschland. Am 9. September werden die Kinder aus Kurhessen-Thüringen, am 21. aus Sachsen-Schlesien und um dieselbe Zeit aus Ostpreußen zurückerwartet. Die letzteren haben sich also der längsten Ferienzeit erfreuen können.

Doch ist damit die diesjährige Aktion Landaufenthalt noch nicht abgeschlossen. Das Wetter ist ja noch schön, und die kommenden Wochen, wenn es auch schon früher Abend wird, sind noch durchaus geeignet für Ferienkuren. So fuhr denn gestern ein Transport von 53 Kindern aus Castrop-Rauxel in Landpflegestellen des Gaues Kurhessen, heute folgen zwei Transporte von Herner Kindern nach Hagen (20) und Soest (48). Am Donnerstag werden 92 Kinder aus Castrop-Rauxel in den Gau Weser-Ems in Marsch gesetzt, und am 14. September fahren noch 20 Herner Mädel in das Kinderlandheim Günne im Kreise Soest.

Strafaufschub und Begnadigung

Die Bestimmungen der neuen Gnadenordnung und die Möglichkeiten einer Strafaussetzung.

Unter dem Gnadenrecht ist die Befugnis zu verstehen, rechtskräftig erkannte Strafen zu erlassen, zu ermäßigen, in Geldstrafe oder in eine sonst geringere Strafart oder Strafhöhe umzuwandeln oder bedingt auszusetzen (Begnadigungsrecht), und die Befugnis, vor rechtskräftiger Entscheidung einer Sache anzuordnen, daß von der Strafverfolgung abgesehen wird (Niederschlagungsrecht).

Das Begnadigungsrecht setzt also voraus, daß eine Strafe rechtskräftig ist, daß also der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft auf Rechtsmittel (Berufung, Revision) verzichten oder alle Rechtsmittel benutzt haben. Das Niederschlagungsrecht setzt voraus, daß überhaupt noch kein rechtskräftiges Urteil ergangen ist.

Das Begnadigungsrecht umfaßt

die Strafen, die Nebenstrafen und Nebenfolgen (Ehrverlust, Polizeiaufsicht) und die Ansprüche der Staatskasse auf Zahlung von Geldbußen oder Kosten (Gebühren, Auslagen). Maßregeln der Sicherung und Besserung (Sicherungsverwahrung) sind der Begnadigung an sich nicht entzogen; da bei diesen Maßnahmen aber das Interesse der Allgemeinheit die Rücksicht auf die Person des Betroffenen erheblich einschränkt, ist in solchen Fällen nur ausnahmsweise mit einem Gnadenerweis zu rechnen.

Anträge

auf Straferlaß, auf Umwandlung einer Gefängnisstrafe in Geldstrafe, auf Umwandlung einer Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe werden von dem Oberstaatsanwalt, der an die Stelle des früheren Beauftragten für Gnadensachen getreten ist, bearbeitet. Die Anträge sind auch bei ihm anzubringen. Dies gilt aber nur für solche Strafen, die von den Gerichten erkannt sind. Für Steuersachen, Polizeistrafen, für verwaltungsgerichtliche Strafen, für Militärstrafen sind die Behörden zuständig, die diese Strafen verhängt haben.

Auch die Anträge auf bedingte Begnadigung werden im allgemeinen vom Oberstaatsanwalt bearbeitet. Soweit der Einzelrichter (nicht das Schöffengericht) bis auf einen Monat oder die entsprechende Geldstrafe erkannt hat, ist er zuständig.

Hat das Reichsgericht oder der Volksgerichtshof Strafen ausgesprochen, so ist der Oberreichsanwalt Gnadenbehörde.

Gnadengesuche können schriftlich oder mündlich bei den Geschäftsstellen der Staatsanwaltschaft und der Amtsgerichte gestellt werden.

Grundsätzlich hemmt die Einreichung eines Gnadengesuches die Vollstreckung der Strafe nicht,

vor allem dann nicht, wenn die Strafe bereits angetreten ist. Ist ein Gnadengesuch schon einmal abgelehnt worden, so darf nur in besonderen Ausnahmefällen die Strafvollstreckung ausgesetzt werden.

Die Prüfung.

Die Gnadenbehörde (der Oberstaatsanwalt) holt die Stellungnahme des Gerichts, das das Urteil gesprochen hat, ein. Sind zwei Urteile ergangen, so wird die zweite Instanz nur dann angehört, wenn sie im Strafmaß oder in der rechtlichen Würdigung (Diebstahl statt Unterschlagung) von der ersten Instanz abgewichen ist. Wenn der Verurteilte die Strafe verbüßt, hat sich auch der Vorsteher der Anstalt zu dem Gesuch zu äußern.

Im übrigen sind im gegebenen Falle auch sonstige Stellen anzuhören, z. B. in Jugendgerichtssachen das Vormundschaftsgericht, in Devisensachen die Devisenstelle, bei Beamten die vorgesetzte Dienststelle — bei ausgeschiedenen Beamten die letzte —, bei Amtsträgern der NSDAP der Gauleiter oder die entsprechende Stelle der Gliederung.

Jedes Gnadengesuch ist auch daraufhin zu prüfen, ob nicht Anlaß zu bedingter Strafaussetzung gegeben ist.

Wer entscheidet?

Lehnen alle zu hörenden Stellen die Befürwortung eines Gnadenerweises ab, so ist der Oberstaatsanwalt ermächtigt, den Gesuchsteller im Namen des Reichsministers der Justiz ablehnend zu bescheiden. Befürwortet nur eine der Stellen (Gericht, Strafanstalt) einen Gnadenerweis, so hat der Oberstaatsanwalt an den Reichsminister der Justiz zu berichten, dieser entscheidet dann auf das Gesuch.

Der Oberstaatsanwalt kann also von sich aus weder eine Strafe erlassen, noch sie umwandeln. Er kann lediglich und nur in Uebereinstimmung mit Gericht und Anstalt einen Gnadenerweis ablehnen.

Bedingte Strafaussetzung.

Dies gilt nicht ganz bei der bedingten Strafaussetzung. Hier kann der Oberstaatsanwalt (bei Strafen bis zu einem Monat der Amtsrichter) dann bedingte Strafaussetzung bewilligen, wenn die erkannte Strafe oder die noch zu verbüßende Strafe, der Strafrest, nicht mehr als sechs Monate beträgt. Spricht sich Gericht oder Anstalt für bedingte Strafaussetzung aus, der Oberstaatsanwalt ist dagegen, so muß er die Entscheidung des Ministers einholen. Für von dem Sondergericht und dem Jugendgericht erkannte Strafen gibt es besondere Bestimmungen.

Nur ausnahmsweise.

Auch die bedingte Strafaussetzung soll nur ausnahmsweise erfolgen. „Die Achtung vor den Gesetzen und der staatlichen Strafgesetzgebung gebiet, daß die im Gesetz angedrohte Strafe gegen den Gesetzesverbrecher regelmäßig voll zur Verwirklichung kommt." Sie soll daher Vorbestraften gegenüber in der Regel nicht angewandt werden, bei Vorstrafen von insgesamt mehr als drei Monaten hat sie durchweg auszuscheiden. **Sie soll nur erfolgen, wenn die Tat durch Leichtsinn, Unerfahrenheit, Verführung oder Not und nicht durch Verdorbenheit und verbrecherische Neigung veranlaßt worden ist.** Sie kommt deshalb z. B. bei Sittlichkeitsdelikten überhaupt nicht in Frage.

Die bedingte Strafaussetzung kann von bestimmten Auflagen, wie Zahlung einer Buße, abhängig gemacht werden. Sie hat immer, auch ohne besondere Anordnung, zur Voraussetzung, daß der entstandene Schaden wieder gutgemacht wird. Die Bewährungsfrist beträgt im allgemeinen drei Jahre, höchstens fünf Jahre. Wird die bedingte Strafaussetzung später deshalb widerrufen, weil der Verurteilte sich des Gnadenerweises (z. B. durch eine erneute Verurteilung) nicht würdig gezeigt hat, so hat er keinen Anspruch auf Rückzahlung etwa gezahlter Bußbeträge.

Strafausstand und Niederschlag.

Ueber Anträge auf vorübergehende Aussetzung der Strafvollstreckung (Strafausstand, vor dem Vollzug der Strafe: Strafaufschub, während des Vollzugs: Strafunterbrechung) entscheidet die Behörde, die die Strafe vollstreckt, d. h. der Oberstaatsanwalt oder der Amtsrichter. Anträge auf Niederschlagung (eine derartige Maßnahme kannte das bisherige Recht nicht) sind an den Oberstaatsanwalt zu richten. Hält dieser einen Erfolg des Gesuches nicht für ausgeschlossen, so berichtet er dem Reichsjustizminister, der die Entscheidung des Führers und Reichskanzlers einholt. Dieser hat sich die Entscheidung auf derartige Gesuche vorbehalten. Kann dagegen der Oberstaatsanwalt annehmen, der Führer und Reichskanzler werde die Niederschlagung des Verfahrens nicht bewilligen, so benachrichtigt er den Gesuchsteller im Namen des Reichsministers der Justiz, daß das Gesuch nicht befürwortet werden könne und das Verfahren fortgeführt werde.

Wo die Handwerker bleiben

Ertötet die Industrie das Handwerk? — Selbständigkeit und Abhängigkeit. — Aufschlußreiche Ergebnisse der Berufszählung.

Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse der letzten deutschen Berufszählung sind recht aufschlußreich für die Prüfung der Frage, wo die Handwerker bleiben, welche Handwerkszweige ihren Angehörigen die Einrichtung selbständiger Betriebe leicht machen und welche die ausgelernten Handwerker als geschulte Kerntruppe der Industrie überlassen. Es ist nämlich Tatsache, daß die Industrie keineswegs das Handwerk ertötet, sondern daß sie umgekehrt in verschiedenen Zweigen die handwerksmäßige Ausbildung gefördert hat.

Am stärksten zeigt sich die Auffaugung von Handwerkern durch die Industrie naturgemäß in der Metallindustrie, die ohne gelernte Handwerker nicht auskommen kann. Von den gelernten Schlossern bleiben nur 18,7 Prozent im selbständigen Schlosserhandwerk, während 81,3 Prozent in anderen Wirtschaftszweigen, vorwiegend also in den Betrieben der Metallindustrie, Beschäftigung finden. Alle übrigen Handwerkerberufe geben nur eine Minderheit der ausgelernten Handwerker an andere Wirtschaftszweige ab. Diese Abgabe beträgt bei den Schmieden 47,9 Prozent, bei den Buchbindern 40,8 Prozent (vorwiegend wohl an Buchdruckereien), bei den Stellmachern 30,2 Prozent. Die letzte Zahl ist erst mit der schnellen Entwicklung der Kraftwagen-Erzeugung so angestiegen, weil jetzt viele Stellmacher in Großbetrieben bei der Herstellung von Autokarosserien beschäftigt werden. Wenn die Abgabe bei den Photographen 25,9 Prozent beträgt, so dürfte das wohl auf die Filmindustrie zurückzuführen sein. Das Tischlerhandwerk gibt noch 21 Prozent seiner Angehörigen an die Industrie ab. Die übrigen Handwerksberufe bleiben unter 20 Prozent bei der Abgabe. Die Schornsteinfeger sind nach der Statistik die einzigen Handwerker, die nicht in einem anderen Wirtschaftszweig beschäftigt werden.

In einem gewissen Zusammenhang mit dieser Statistik steht die andere, die anzeigt, in welchem Handwerksberuf die meisten Ausgelernten sich selbständig machen. Die Schlosser stellen hier mit 4,1 Prozent die kleinste Zahl. Wir sahen ja vorher, daß die meisten Schlosser ihre Beschäftigung in der Industrie finden. Bei den übrigen Handwerkern steigt die Prozentzahl der Selbständigen von 4,5 bis auf 57,7 Prozent in folgender Reihenfolge: Brauer, Maurer, Kupferschmiede, Buchbinder, Zimmerer, Tischler, Schmiede, Konditoren, Maler, Bäcker, Müller, Glaser, Fleischer und Wurstmacher, Sattler und Riemer, Friseure, Schneider und Schneiderinnen, Uhrmacher, Schumacher. Bei den Uhrmachern und Schuhmachern ist die Zahl der selbständigen Meister größer als die der unselbständigen Gesellen. Es spielen dabei verschiedene Gesichtspunkte eine Rolle, beispielsweise die ganz verschiedene Höhe des Kapitalaufwandes, der in den einzelnen Berufen zur Selbständigmachung erforderlich ist.

Anleihe-Konversion der Gewerkschaft Mont Cenis.

Die Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis, Herne i. W., kündigt, wie die Dresdner Bank mitteilt, zum 1. April 1937 ihre 6prozentige Anleihe von 1927 zur Rückzahlung zu 102 v. H. Gleichzeitig gibt die Gewerkschaft zum Umtausch bzw. zur Neuzeichnung eine neue 5prozentige Anleihe von 1936 mit Zinsschein vom 1. April und 1. Oktober jeden Jahres im Gesamtbetrage von 8,8 Millionen RM aus, deren Einführung an den Börsen zu Berlin und Düsseldorf beantragt werden soll. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt vom Jahre 1942 ab innerhalb von 20 Jahren, und zwar werden ein Drittel der Anleihe im ersten und die restlichen zwei Drittel im zweiten Jahrzehnt getilgt. Verstärkte Tilgung sowie Gesamtkündigung der Anleihe sind mit dreimonatiger Frist frühestens zum 1. Oktober 1942 zulässig. Die neue Anleihe wird durch eine Gesamthöchstbetrags-Sicherungshypothek von 9,5 Millionen RM auf den gesamten Werksbesitz und Bergwerkseigentum der Gesellschaft zugunsten der Dresdner Bank als Treuhänder gesichert. Die Anmeldung zum Umtausch hat in der Zeit vom 4. September bis 18. September d. J. einschließlich zu geschehen. Für den Umtausch gilt ein Vorzugskurs von 98½ Prozent, die angeforderten Stücke werden voll zugeteilt. Die Differenz zum Rückzahlungskurs der Anleihe von 1927 im Betrage von 3½ Prozent wird am 20. September d. J. in bar vergütet. Die Zeichnungsfrist entspricht der Umtauschfrist, ein früherer Zeichnungsschluß sowie die Höhe der Zuteilung bleibt jedoch vorbehalten, der Zeichnungspreis beträgt 99 Prozent, er ist bei der Zeichnungsstelle am 23. September d. J. zuzüglich Börsenumsatzsteuer zu entrichten. Für die Zeit vom Zahlungstage bis zum 30. September werden 5 Prozent Stückzinsen vergütet.

*

15 Mill. RM. Harpen-Anleihe.

Die Harpener Bergbau-AG. legt mit Genehmigung der zuständigen Reichsstelle bei einem unter Führung der Berliner Handels-Gesellschaft und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft stehenden Konsortium ohne öffentliche Ausschreibung eine Anleihe von 15 Millionen RM. auf, die bei einer Laufzeit von 10 Jahren mit 5 Prozent verzinslich und mit je 5 Millionen RM. in den letzten drei Jahren rückzahlbar ist. Der Anleiheerlös kommt dem Reich zugute, dessen gesamte Restkaufpreisforderung aus der Veräußerung der 100 RM. Aktien der Vereinigten Stahlwerke noch in diesem Jahre beglichen werden soll, während Harpen die Restkaufpreisraten aus der im Zusammenhang mit diesem Geschäft erfolgten Uebernahme von Aktien der Essener Steinkohle vorzeitig zurückzahlt.

* **„Schönheit der Arbeit".**

Die Verwaltung des Röhrenwerkes Kuntze an der Bochumer Straße nimmt gegenwärtig eine Verschönerung des Werksgeländes vor. Die Plätze vor den Fabrikhallen werden in Blumen- und Grünanlagen verwandelt. Ferner bringt man jetzt an dem formschönen neuen Bürogebäude in großen Lettern die Firmenbezeichnung „Röhren Kuntze" an.

Schärft es auch den Kindern ein:
Abends als Letztes Chlorodont

Aus und für Herne

Hernes Beileid zum Bochumer Grubenunglück.

An den Führer und die Gefolgschaft der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum hat die Stadtverwaltung folgendes Schreiben gerichtet:

Die Stadt Herne spricht zu dem schweren Verlust, den Sie durch das Schlagwetterunglück auf Ihrer Grube erlitten haben, die herzlichste Anteilnahme aus. Mit Ihnen betrauert auch die Kohlenstadt Herne den Verlust so vieler tapferer Volksgenossen.

Ich bitte, das Beileid der Stadt Herne auch den Angehörigen der Toten zu übermitteln und den Verletzten die aufrichtigsten Wünsche für baldige Genesung auszusprechen.

J. V.: gez. Meyerhoff,
Bürgermeister und Kämmerer.

*

Ferner hat der Herner Oberbürgermeister an den Oberbürgermeister der Stadt Bochum folgendes Telegramm gesandt:

Zu dem schweren Grubenunglück auf der Zeche Vereinigte Präsident spreche ich namens der Stadt Herne Ihnen, der Zechenverwaltung und der gesamten Bürgerschaft herzlichste Anteilnahme aus. Ich bitte, den schwergeprüften Hinterbliebenen mein Beileid auszusprechen und den Verletzten baldigste Genesung zu wünschen.

Meister, Oberbürgermeister.

*

Fahnen wehen auf Halbmast.

Auch in unserer Stadt wehen nun von den Schachttürmen, Behördenbauten und mehreren Privathäusern für die Toten der Zeche Präsident die Fahnen auf Halbstock. Gerade wir Herner, die wir so oft durch schwere Bergwerkskatastrophen erschüttert worden sind, wissen den Schmerz zu würdigen, der die Bergmannsfamilien unserer Nachbarstadt Bochum getroffen hat.

* * *

Heraus mit den leeren Weinflaschen!

Ein Appell an die Herner Hausfrauen.

Im Hinblick auf das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936" vom 19.—27. September hat sich ergeben — wie auch im vergangenen Jahre bei der Patenweinaktion —, daß der Einzelhandel und der Weinhandel nur schwer in der Lage sind, den Wein sofort abzufüllen, weil die leeren Flaschen fehlen. Dagegen stehen unzählige Weinflaschen in Privathäusern ungenutzt und vergessen in irgendeiner Ecke. Es ergeht aus diesem Grunde an alle Hausfrauen die Bitte, leere Weinflaschen ihrem Einzelhändler gegen das ortsübliche Flaschenpfand zur Verfügung zu stellen.

* * *

Sperre des Dentistenberufes.

Das Städt. Gesundheitsamt Herne teilt mit:

Nach einer Bekanntmachung des Reichs- und Preuß. Ministers des Innern vom 3. August 1936 können nur noch diejenigen Personen zur staatlichen Dentistenprüfung zugelassen werden, die bereits jetzt in der Ausbildung zum Dentistenberuf stehen.

Solche Personen, die nach Veröffentlichung der Bekanntmachung die Ausbildung zum Dentistenberuf aufnehmen, werden bis auf weiteres weder zur staatlichen Prüfung zugelassen, noch wird Ihnen ein Ausweis zur Berechtigung der Berufsausübung als Dentist erteilt.

* * *

KdF-Schiffsfahrt ins Münsterland.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Herne-Castrop/Rauxel, veranstaltet am kommenden Sonntag einen Schiffsausflug auf dem Dortmund-Ems-Kanal ins Münsterland, der um 8 Uhr im Herner Hafen beginnt und vorbei an den Stätten der Industrie und den reizvollen Bildern der münsterländischen Landschaft nach Senden führen soll. Der Fahrpreis beträgt nur 1,10 RM. Anmeldungen zu dieser schönen Fahrt haben umgehend bei der Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Herne, Schulstraße 28, zu erfolgen.

* * *

Mosaik-Entwürfe eines Herner Graphikers

Ausstellung im Jugendheim Börnig-Sodingen.

Im Börnig-Sodinger Jugendheim sind zurzeit neun Mosaik-Entwürfe des Herner Graphikers Otto Kamin ausgestellt. Auf diesen Zeichnungen hat der Künstler in ungemein lebendiger Weise exotische Meeresbewohner wiedergegeben.

Otto Kamin ist uns Hernern nicht fremd. Im Jahre 1934 erhielt er den ersten Preis des Deutschen Luftsportverbandes für das beste Werbeplakat. Das Jahr darauf sah ihn ebenfalls erfolgreich. Auf der Dortmunder Ausstellung wurde seinem Entwurf für die Deutsche Lufthansa der erste Preis im Klassenwettbewerb zuerkannt. Die jetzt im Jugendheim ausgestellten Arbeiten rühren aus einer Beteiligung am Preisausschreiben des Folkwang-Museums Essen her. Dieses suchte für den Knabenbrunnen von Minne im Lichthof des Museums nach einer Wandbelebung. Bei der Preiszuteilung wurden jedoch die bildhauerischen Entwürfe bevorzugt. Otto Kamin ist erst 23 Jahre alt, aber wie seine bisherigen Erfolge und auch die jetzige Ausstellung zeigen, ein Künstler hoher Könnerschaft, so daß wir gewiß sind, daß er seine Vaterstadt Herne noch oft erfolgreich vertreten wird.

An unsere Leser!

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

*** Gruß dem Alter.**

Herr Josef Feldenz, Lange Straße 5, wird heute 74 Jahre alt. Dem Geburtstagskind, das noch sehr rüstig ist und den Ereignissen in aller Welt täglich mit Interesse im Herner Anzeiger, dessen treuer Bezieher es seit vielen Jahren ist, folgt, herzlichen Glückwunsch!

*** Fahrplan für die Kochem-Fahrt.**

Die KdF-Fahrt des Gaues Westfalen-Süd nach Kochem a. d. Mosel am 5. und 6. September beginnt ab Hagen am 5. September 12.58 Uhr, Ankunft in Kochem 17.22 Uhr. Die Rückfahrt wird am 6. September ab Kochem um 18.38 Uhr angetreten, Ankunft in Hagen 22.45 Uhr.

*** Herner in Datteln als Dieb festgenommen.**

Von der Polizei in Datteln wurde am Sonntag gegen 4 Uhr ein Mann aus Herne festgenommen, in dessen Besitz sich zwei wilde Kaninchen sowie gestohlene Kartoffeln und Tomaten befanden. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in Herne wurde noch ein Hase gefunden. Ein zweiter Mann, der sich in der Begleitung des Diebes befand, ist entkommen. Es ist aber gelungen, die Personalien des Flüchtigen festzustellen. Gegen die Diebe ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

*** Festgenommen**

wurde ein Mann aus Herne wegen schwerer Körperverletzung.

*** In schwindelnder Höhe**

konnte man gestern einen Arbeiter auf einem der hohen Schornsteine der Flottmannwerke arbeiten sehen. Dem ruhigen und sicheren Schaffen des Mannes, der sich Herne und Umgebung aus der Vogelperspektive ansehen konnte, schenkten viele Passanten ihre Aufmerksamkeit.

*** Unter Stein geraten.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde der Hauer Vinzenz Pacholka aus der Rottbruchstraße betroffen. Er war im Streb des Flözes Röttgersbank mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt und geriet hierbei unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Die erlittenen schweren Verletzungen machten die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig.

*** In Ohnmacht gefallen.**

Beim Gang über die Schaeferstraße fiel die Ehefrau A aus der Kaiser-Wilhelm-Straße in Ohnmacht. Hilfsbereite Passanten brachten sie in ein Haus, wo Hilfe herbeigeholt wurde.

*** In voller Fahrt den Reifen verloren.**

Auf der Mont-Cenis-Straße verlor gestern mittag ein Lieferauto, das sich in schneller Fahrt befand, einen Hinterradreifen. Dadurch, daß der Lenker des Autos sofort den Wagen zum Halten brachte, konnte größerer Schaden verhütet werden.

*** Autlerpech.**

In einer der engen Wohnstraßen der Kolonie Teutoburgia geriet gestern morgen ein Lieferwagen beim Ausweichen eines ihm begegnenden Personenwagens auf den Bürgersteig. Eine zerbrochene Glasscheibe war neben anderen kleinen Beschädigungen die Folge.

*** Auf dem Kühler gelandet.**

Gestern nachmittag fuhr auf der unteren Bahnhofstraße ein junger Radler, der mit seinem Stahlroß ins Schwanken kam, gegen ein in Fahrt befindliches Personenauto. Er wurde zu seinem Glück auf den Kühler des Autos geschleudert und kam mit geringfügigen Verletzungen davon, doch bildete sein Fahrrad nur noch ein Gerippe.

*** Bauarbeiten auf der Franz-Seldte-Straße.**

Das Haus auf der unteren Franz-Seldte-Straße, in dem sich die Brennerei Meimberg befindet, wird gegenwärtig, nachdem der Dachstuhl abgenommen ist, um ein Stockwerk höher gebaut.

„Liebe geht, wohin sie will"

Lichtburg.

Kurt Skalden, Spielleiter und Hauptdarsteller dieses handfesten Ostpreußenfilms, geht hier seinen eigenen Weg. Die Handlung führt uns zur Kurischen Nehrung, wo zwischen Haff und Meer zwischen den Sanddünen ostpreußische Fischer ein karges Leben führen. So einfach ihr Dasein auf dem Lande ist, so schwer ist es in ihren Fischerbooten auf dem Meere. Ihren Verdienst schlucken zudem zum größten Teil die Taschen der aufkaufenden Fischhändler. Da ist es die Sehnsucht der Fischer, eine eigene Genossenschaft zu bilden und sich ein Motorboot anzuschaffen, das sie frei macht. Die Tochter eines draußen in Mecklenburg zu Reichtum gekommenen Sohnes dieses Fischerdorfes überbringt die Kunde von einer Erbschaft des verstorbenen Vaters an das Dorf. Mit diesem Fräulein Doktor kommt aber auch die Unruhe über Andreas, den besten Fischer des Dorfes, der viel in der Welt herumgekommen ist, die Gemeinde in allen schwierigen Fragen berät und der Hauptanwärter auf die Führung des künftigen Motorbootes ist. Karl neidet ihm diese Führung. Und so entwickelt sich zwischen beiden Männern dramatisch der Kampf um die Führerstellung wie auch der um die Frau. Gradlinig schreitet hier die Handlung einher, beide Seiten voll würdigend, die der Liebe und des beruflichen Könnens. Maria Paudler, die Gattin Kurt Skaldens, ist auch im Film seine Lebenspartnerin, die er erwählt, um Mutter, Vater, Bruder und die ihm zu eng gewordene Heimat zu verlassen und auf einem größeren Posten seinen Platz im Leben auszufüllen. Das Leben des Fischerdorfes wird bis in die engste Behausung hinein in Freud und Leid, Sorgen und Ringen, Natur- und Gottverbundenheit gezeigt. Kraftvolle Typen werden herausgestellt. An allen gefällt der unverfälschte ostpreußische Dialekt. Von eigenartigem Reiz sind die Aufnahmen vom Meer, dem Himmel und den Dünungen. Die Stimmung gibt ein sich immer wiederholendes Heimatlied an, dessen Melodie sehr gefällt. Dieser Ostpreußenfilm ist eines Besuches besonders wert. — Im Beiprogramm sieht man einen Kulturfilm von der „Handflechterkunst", die „Wochenschau" und zwei lustige Kurzfilme.

Die Arbeit im Bochumer Stadttheater hat begonnen.

Die Probenarbeit zum „Käthchen von Heilbronn", mit dem die Spielzeit in der zweiten Hälfte des September eröffnet wird, hat bereits begonnen. Die Künstler sind alle aus ihren Ferien zurückgekehrt. Der technische Betrieb hat seine Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen. Aber nicht nur das Theater selbst, sondern auch alle Freunde unserer Bühne warten mit Interesse und Spannung auf die Wiedereröffnung, die in festlicher Weise mit Kleists „Käthchen von Heilbronn", mit Shaws „Pygmalion" und — als Uraufführung — mit Ebermayers „Romanzo" sowie in der Oper mit zwei großen Werken der musikalischen Bühnenliteratur: mit Strauß' „Elektra" und Mozarts „Don Juan", stattfindet.

Sie ließ die verstorbene Mutter weiterleben

Ein Fall am Herner Schöffengericht.

Einen ungewöhnlichen Betrugsfall, mit dem sich eine Urkundenfälschung verband, leistete sich eine 34jährige Ehefrau aus Herne. Bisher ist sie noch unbestraft gewesen, und sie will diese Tat auch nur aus Not begangen haben. Ihre Mutter, die eine Witwenrente von monatlich 22 Mark bezogen hatte, war am 21. April dieses Jahres gestorben. Die Tochter nahm trotzdem am 1. Mai und auch noch am 1. Juni, ohne den Todesfall der Reichspost, von welcher die Rente abgeholt wurde, zu melden, die Rentenkarte und ließ sich darauf von der Reichspost das Geld auszahlen. Am 1. Juli wollte sie zum dritten Male die Rente abheben. Sie stand, wie sie sagte, auf dem Standpunkt, daß die Witwenrente auch ihr, der längst verheirateten Tochter, auszuzahlen sei, wie es auch an unmündige Waisen noch 3 Monate nach dem Tode der Eltern geschehe. Die Reichspost verlangte aber, als die Mutter zum dritten Male nicht selber zum Geldabholen erschien, eine ärztliche Bescheinigung, daß die Mutter tatsächlich noch lebe. Darauf veranlaßte die junge Frau einen ihr bekannten jungen Mann, für sie zu einem Herner Arzt zu gehen und die Bescheinigung zu erbitten. Da der Arzt glaubte, daß es sich nur um eine oft vorkommende Formalität handele, gab er ohne weiteres seine Unterschrift. Aber jetzt verlangte die Reichspost noch die polizeiliche Beglaubigung der Angaben. Die junge Frau schien nichts von einer Kartothek zu wissen, die bei der Polizei über die gesamte Einwohnerschaft geführt wird. So fiel sie bei der Polizei herein, denn dort wurde der Betrug aufgedeckt. Die junge Ehefrau erhielt wegen versuchten und fortgesetzten Betruges sowie schwerer Urkundenfälschung 1 Monat Gefängnis.

Die Personalien des Toten festgestellt.

Nach umfangreichen Nachforschungen ist es der Kriminalpolizei in Herne gelungen, die Personalien des bei dem Verkehrsunfall in Herne am 27. 8. 1936 tödlich verunglückten Matrosen festzustellen. Es handelt sich um einen gewissen Georg Röderer, geb. am 1. 8. 09 zu Eberbach Neckar, der auf dem Schleppkahn L. 32, zur Zeit Duisburg-Huckingen, Hafen Mannesmannwerke, tätig gewesen ist.

„Ewiges Deutschland"

Das neue Heft des NSV-Mitteilungsblattes.

„Nicht mitzuleiden, mitzukämpfen sind wir da!" Das ist die Parole, die der Reichsamtsleiter, Parteigenosse Hilgenfeldt, ausgab für die Arbeit der NSV, und sie ist Leitspruch auch des amtlichen Mitteilungsblattes der NSV, das den Titel „Ewiges Deutschland" trägt.

Und es trägt ihnm it Recht. Das beweist auch die September-Ausgabe, die soeben erschienen ist. Sie zeigt, daß die NSV keine Wohltätigkeitsorganisation ist im Sinne der Vergangenheit, daß sie sich vielmehr bewußt in den Dienst an einem gesunden, starken deutschen Volkstum stellt und damit in den Dienst am „Ewigen Deutschland". Das zeigen die in dieser Ausgabe veröffentlichten Artikel und Bilder. Wir lesen zum Beispiel: „Vom Sinn des Helfens", ferner „Der nordische Gedanke in der deutschen Wohlfahrtspflege" und außerdem eine Abhandlung über „Deutsche Bauerntrachten". Die einzelnen Gaue berichten über ihre Arbeit, ihre sozialen Einrichtungen, bringen Stimmungsbilder von den einzelnen Abschnitten des nationalsozialistischen Kampfes um die körperliche und seelische Gesundung unseres Volkes. Erwähnt seien die Artikel „Flüchtlinge", „Aehrenlese der deutschen Jugend", „Uli erobert ein Stück Land" u. a. In dem der Arbeit der NSV im Gau Westfalen-Süd gewidmeten Teil berichtet Bochum über seine NSV-Arbeit (der Artikel ist mit einer eindrucksvollen Nachtaufnahme der gerade jetzt so tragisch hervorgetretenen Zeche Präsident geschmückt), Wattenscheid schildert seine örtliche Kindererholung, der Gau die Einrichtung der Ernte-Kindergärten und die Kinderlandverschickung. Als Beispiel wird ein Sondertransport genommen, der von Wanne-Eickel und Herne mit 700 Kindern in den Gau Weser-Ems ging.

Die Zeitschrift ist übrigens sehr reich bebildert, bringt vorzügliche fotografische Aufnahmen und künstlerische Zeichnungen, so daß sie der Form und dem Inhalt nach ihrer Aufgabe in bester und unterhaltsamer Weise gerecht wird. Wer die Aufbau-Arbeit der NSV mit innerer Anteilnahme verfolgt, wer Mithelfer sein will an der Verwirklichung unseres deutschen Sozialismus, liest auch das „Ewige Deutschland".

Nationalsozialistische Arbeitsgerichte entscheiden!

Die Arbeitskraft darf nicht bösartig ausgenutzt werden.

Ein Betriebsführer, der in vorsätzlichem Verstoß gegen die gesetzlichen Arbeitsbestimmungen ständig von seinen Gefolgsleuten unzulässige Ueberarbeit verlangt, nützt damit ihre Arbeitskraft böswillig aus und macht sich strafbar.

Gefolgschaftsmitglieder keine zweitklassigen Menschen.

Bei Auseinandersetzungen mit Gefolgschaftsmitgliedern hat der Betriebsführer die durch das Arbeitsordnungsgesetz begründete Standespflicht zu beachten, jede unnötige Schärfe zu vermeiden und nicht durch sein Verhalten in den Gefolgschaftsmitgliedern die Auffassung aufkommen zu lassen, sie seien nur zweitklassige Menschen.

Verhetzung der Gefolgschaft ist strafbar.

Wenn ein Beschäftigter von einem Schreiben an den Betriebsführer, in dem er diesem gegenüber Vorwürfe, Beleidigungen und Verdächtigungen hinsichtlich betrieblicher Maßnahmen ausspricht, Abschriften auch an alle anderen Betriebsangehörigen übersendet, obwohl diese an der Auseinandersetzung nicht beteiligt sind, um so den Betriebsführer innerhalb der Gefolgschaft unmöglich zu machen und seine Autorität zu untergraben, so bedeutet das eine Verhetzung der Gefolgschaft. Wer aber die Gefolgschaft verhetzt, gefährdet böswillig den Arbeitsfrieden und stört den Gemeinschaftsgeist innerhalb der Betriebsgemeinschaft und macht sich wegen Verstoßes gegen die soziale Ehre strafbar.

Stadt Wanne-Eickel.

Die NSV ruft dich!

(!) Die Kreisamtsleitung der NSV. Wanne-Eickel richtet an alle Wanne-Eickeler Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder der NSV. sind, folgenden eindringlichen Appell:

Am 30. Januar 1933 eroberte die NSDAP. die politische Macht im Staate und der Kampf auf der Straße war damit zu Ende. Es begann das stille und zähe Ringen um die Seele eines jeden Volksgenossen. Schon am 29. März 1936, dem Tage der Reichstagswahl, hat sich das deutsche Volk in restloser Verbundenheit zu seinem Führer bekannt. Auch du, lieber Volksgenosse, bist damals wohl dabei gewesen. Der Führer aber will nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern er fordert, daß man auch mit der Tat beginnt und damit zur Gemeinschaft des deutschen Volkes steht. Wo jedoch kommt das Bekenntnis zur Gemeinschaft besser zum Ausdruck, als in der auf Anordnung des Führers ins Leben gerufenen Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Wie die Partei die große politische Lage unseres Volkes gestaltet, ringt die NSV. um den Aufbau der Familie im nationalsozialistischen Sinne, um die Gesundheit der heranwachsenden Jugend, um den sozialen Ausgleich in harten Notzeiten.

Darum gehören mehr als 5 Millionen deutscher Männer und Frauen dieser Organisation als Mitglieder an und bekennen sich damit zum Sozialismus der Tat. Willst du, deutscher Volksgenosse, bei Seite stehen und dich von diesem Bekenntnis zur Gemeinschaft ausschließen? Denke immer daran, daß das Recht des einzelnen an der Gemeinschaft nie größer sein kann als die Pflicht gegenüber der Gemeinschaft.

In jedem Wohnbezirk ist der zuständige Blockwalter beauftragt, alle Volksgenossen aufzusuchen, die der NSV. noch nicht angehören und ihnen aus der Arbeit der NSV. zu erzählen, um Aufklärung zu geben über die vom Führer der NSV. gestellten Aufgaben. Diese Aufklärung muß allen Wann-Eickeler Volksgenossen Veranlassung sein, sich als tätige Mitglieder in die NSV. einzugliedern.

*

Zwei Bergknappen tödlich verunglückt.

Auf der Zeche „Shamrock 3-4" kam der Hauerlehrling Walter Heitschneider auf tragische Weise ums Leben. Beim Aufschieben eines Förderwagens geriet er zwischen Aufzug und Fördergerüst und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Auf der gleichen Zeche geriet der Hauer Johann Niehues unter herabfallendes Gestein. Niehues, der Frau und zwei Kinder hat, trug so schwere Verletzungen davon, daß er dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte. Hier ist er inzwischen gestorben.

Ein Vater warf seine beiden Kinder in die Fulda.

Furchtbare Aufklärung eines Vermißtenfalles in Datteln.

Eine furchtbare, kaum begreifliche Tat hat sich am Donnerstag vergangener Woche bei Kassel zugetragen. Dort hat ein Vater seine beiden Kinder in die Fulda geworfen, um sie zu ertränken.

Wir berichteten vor einigen Tagen von dem Verschwinden des in Datteln wohnenden Wilhelm Kortmann mit seinem 2½jährigen Sohn und seiner 7jährigen Tochter. Kortmann hatte sich am 22. August mit seinen beiden Kindern aus der Wohnung entfernt und war nach Köln gefahren. Von dort reiste er mit den Kindern nach Fulda und irrte da einige Tage umher. Er übernachtete in Hospizen und kleinen Gasthöfen. In der Nacht vor Ausführung seiner grauenvollen Tat hat er in einem Walde bei Kassel geschlafen. Morgens früh um 5 Uhr machte er sich dann mit seinen ahnungslosen Kindern auf und ging bis zur Fulda. Dort hat er die armen Geschöpfe in die Fulda geworfen, um sie zu ertränken. Durch das Schreien und laute Hilferufen der 7jährigen Tochter wurden die Anwohner eines in der Nähe liegenden Hauses aufmerksam. Ein Bewohner des Hauses stürzte entsetzt heraus und sprang dem bereits 50 Meter abgetriebenen Mädchen nach. Es gelang ihm auch, das Mädchen aus den Fluten zu retten und noch lebend zu bergen. Der kleine 2½jährige Junge hatte sich in seiner Todesangst noch an einem Pfeiler der Notbrücke, die hier über die Fulda führt, festhalten können und entging so dem sicheren Tode. Der unmenschliche Vater hat sich nach Begehung seiner Tat schleunigst entfernt, in dem Glauben, daß seine beiden Kinder in den Fluten den Tod gefunden hätten. Daraufhin begab er sich nach Kassel und stellte sich der Kriminalpolizei. Hier gab er an, seine Kinder ertränkt zu haben. Die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft nahmen sofort die Untersuchung auf und fanden die beiden Kinder glücklicherweise wohlgeborgen bei ihrem Lebensretter.

Kortmann ist in vollem Umfange geständig und wurde dem Amtsgericht in Kassel vorgeführt, das Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. Die unselige Tat ist kaum zu begreifen, und es liegt der begründete Verdacht nahe, daß Kortmann in einem Anfalle von Geistesgestörtheit gehandelt hat.

Der Letzte vom Hermannsdenkmal.

Erinnerungen eines Handwerksmeisters.

In der Teutoburgerwald-Stadt Horn an den Externsteinen feierte der Schmiedemeister Friedrich Meyer seinen 82. Geburtstag. Es ist der letzte noch lebende Mitarbeiter Ernst von Bandels, des Erbauers des Hermannsdenkmals bei Detmold. Gern erinnert sich der alte Handwerksmeister jener Zeit, die ihn an einem so stolzen Wert mitschaffen ließ. Meyer erlebte die mühsame Aufstellung des gewaltigen Denkmals mit. In starker Erinnerung ist ihm besonders der 1. Mai 1875 geblieben. An diesem Tage wurde die schwerste und gefährlichste Arbeit am Hermannsdenkmal, die Befestigung des sieben Meter langen Schwertes, geleistet. Mit sechs Mann, unter ihnen Schmiedemeister Meyer, schaffte man das wuchtige Mahnschwert des Hermann nach oben und befestigte es mit großer Mühe in der Riesenfaust. „Ja, diese Schwerterhebung", so berichtet der alte Schmiedemeister, „war wirklich eine lebensgefährliche Aufgabe. Wenn der Hebebaum des Flaschenzuges z. B. gebrochen wäre, hätte das Schwert uns alle in die Tiefe rissen." Als Meister Meyer während der Arbeit einen Blick nach unten warf, sah er, wie Bandel mit gefalteten Händen in den Tannen kniete und betete. Nach geglücktem Werk dankte er seinen Helfern mit Tränen in den Augen.

Gegen Hautschäden aller Art

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

NEDA

NEDA-SANITÄTSPASTE

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Schluß mit Basilius

Roman
von Frank F. Braun

Copyright by
Dr. BERBERICH, München 1

Achte Fortsetzung

Das ließ er sich nicht erzählen. „Selbstverständlich will ich dann bei dir sein, Ilia. Vielleicht gerätst du in Gefahr. Temperamentvoll wie du bist, willst du ihm womöglich persönlich gegenübertreten?"

Sie versuchte, ihn zu beruhigen und schüttelte den Kopf. „Ich sehe mich vor, Robert. Aber du mußt vernünftig sein. Du darfst unsern Plan, der eigentlich Basilius' Plan ist, nicht umstoßen. Basilius muß der festen Meinung sein, alles gehe nach Wunsch. Auf die Art kommt das Mädchen nicht in Gefahr. Sie in etwas einzuweihen, würde ich für falsch und überflüssig halten. Was Basilius anbelangt — laßt mich sorgen."

„Ilia, es ist mir gräßlich, Ich soll tatenlos zusehen, wie du . . ."

„Nicht tatenlos, Robert, du wirst wohl häufiger tanzen müssen, denn die kleine Dame darf dir keinesfalls davonlaufen, weil du langweilig bist. Sie liefe in ihr Verderben, denke daran."

Solcher Mischung von Spott und Ernst war er nicht gewachsen. „Gut denn, ich füge mich. Aber du versprichst mir, daß du mich rufst, wenn dir eine Gefahr droht. Aber das ist Unsinn, dann ist es zu spät." Er war verzweifelt. „Ilia, diese Rolle ist entwürdigend!"

„Das wissen wir, Robert. Aber diesmal mußt du diese Rolle spielen, wenn wir Basilius zu Leibe wollen."

„Schluß mit Basilius!", rief er ergrimmt. Er wäre imstande gewesen, den Peiniger niederzuschlagen, hätte er ihn vor sich gehabt.

Neuntes Kapitel.

Sie hatten noch immer ihr Quartier im Neubau hinter dem Barmbecker Bahnhof und es war auch niemand von der Polizei eingefallen, sie dort zu suchen; aber einer von ihnen fehlte. Allwin Jabusch war auf der Straße verhaftet worden. Basilius hatte es noch am Spätnachmittag in Erfahrung gebracht, als Jabusch, der den Boten zwischen Rodegger und — dem Hauptquartier hatte abgeben sollen, nicht zurückkam. Basilius war selber zu Rodegger ins Hotel gegangen, hatte von dem die Versicherung empfangen, daß Jabusch vor nicht langer Zeit noch bei ihm gewesen und dann wieder weggegangen sei, um Basilius die Nachricht zu überbringen, daß alles in Ordnung gehe; er, Rodegger, werde Ines Reußing für diese Nacht entfernen. Basilius hatte sich das mit verkniffenen Augen angehört. „Gut. Es bleibt dabei. Du entführst Ines Reußing; gegen 8 Uhr müßt ihr die Stadt verlassen haben. Wo fahrt ihr hin?"

Rodegger hatte geistesgegenwärtig eine Lüge gefunden. „Nach Hannover", sagte er, „der Zug geht gerade um die Zeit, die du wünschtest."

Basilius war ohne rechten Abschied davongelaufen. Dieser junge Rodegger würde seinen Auftrag ausführen. Aber wo war Jabusch geblieben?

Nach einer kleinen Stunde hatte er alles in Erfahrung gebracht. Jabusch war auf der Straße verhaftet worden. Eine Frau, ein Mädchen genau gesagt, hatte ihn denunziert und an einen Polizeibeamten verraten. Wer war dieses Mädchen? Er zergrübelte seinen Kopf, aber er konnte sich den Vorfall nur so erklären, daß dem Jabusch eine seiner Liebschaften zum Verhängnis geworden war. Eine eifersüchtige oder verlassene Freundin rächte sich. Warum erzählte dieser Narr seinen Mädchen, was er auf dem Kerbholz hatte! Es schwebte ein älteres Verfahren in Wien gegen Jabusch. Er hatte sich in Hamburg sicher gefühlt, aber auf österreichischen Wunsch war nach ihm gefahndet worden. Die Auslieferung war gewiß.

Basilius langte wieder im Hause an. „Ein kleiner Schreck, Jolly", sagte er, „unser gefangener Freund im Nebenzimmer hat doch noch einen kleinen Gegenzug veranlassen können, ehe wir ihn unschädlich machten. Jabusch ist verhaftet worden. Die alte Geschichte in Wien. Man wird ihn ausliefern. Für die nächsten fünf, sechs Jahre scheidet er aus."

Jolly pfiff dünn durch die Lippen. „Wie gut", sagte er, „daß wir tags nicht noch einmal auf die Straße gegangen sind."

Basilius nickte. „Sonst geht alles in Ordnung", sagte er, „ich habe mit Rodegger gesprochen", und er wandte sich ab, ging hinüber in das andere Zimmer, wo Kriminaloberinspektor Reußing in Fesseln auf einem Stuhl saß.

Er nickte dem Beamten herzlich zu. Nun er den Mann in seiner Gewalt hatte, war Basilius anders als Jolly und verzichtete auf kleinliche Peinigungen. „Es ist alles in Ordnung", sagte er auch zu Reußing. „Ich habe eben erfahren, daß Ihre Tochter Ines mit einem jungen Mann programmgemäß durchgebrannt ist. Ich will nun in Ihrem Namen die Polizei anrufen, daß man die Verworfene verfolgt und womöglich festnimmt."

Er stellte die Verbindung ein. Das Telefon hatte ihm der patente Jabusch noch gelegt. Es würde doch richtig angeschlossen sein? Tatsächlich meldete sich die Kriminalinspektion. Es war ausgeschlossen, daß dieser Anruf ihn verraten konnte. Kein Fräulein vom Amt würde jemals feststellen können, von wo angerufen worden war. Basilius wußte auch, wer neben dem Oberinspektor dort auf dem Revier arbeitete.

„Wer spricht dort auf der Inspektion 1, Sie Kollege Braubach? Guten Abend. Hier ist Reußing. Ja, es liegt nicht viel vor? — Daß Jabusch verhaftet worden ist, wußte ich schon . . ."

„Aufhören, Braubach, es ist alles . . .!" Der Kriminaloberinspektor kam nicht weiter. Jolly war im Augenblick an seiner Seite und hielt ihm den Mund zu. Dann stopfte er ihm ein Taschentuch zwischen die Zähne.

„Verzeihung", sagte Basilius, „ich wurde hier unterbrochen. Ich habe eine Bitte an Sie, Braubach. Mir ist etwas Schreckliches zugestoßen. Meine Tochter ist mit einem jungen Mann auf und davon gegangen. Nein, nein, ich weiß schon, was ich sage. Es hat mich zutiefst erschüttert, wie Sie sich denken können. Ich glaube nicht, daß ich jemals darüber hinwegkommen werde."

Der Kollege Braubach am anderen Ende des Drahtes sprach beruhigende Worte. Er befand sich in Reußings Alter und hatte zwei erwachsene Söhne. Auch die trieben sich manchmal tagelang auf Wanderungen und Bootsfahrten herum, meinte er, freilich eine Tochter . . . Man könnte ja immerhin ein wachsames Auge auf die Durchbrenner haben, natürlich ganz im stillen und ohne Aufsehen. Haben Sie eine Ahnung, wohin sich die beiden gewandt haben?"

„Nach Lübeck," sagte Basilius, „Wohin von dort weiter, weiß ich auch nicht. Ich wünsche es übrigens nicht zu erfahren. Die Geschichte ist für mich aus. Ich habe keine Tochter mehr."

„Kollege Reußing, nichts für ungut, aber vielleicht bedarf gerade in der nächsten Zeit die Tochter des Vaters mehr denn jemals vorher!"

„Dann wird es zu spät sein, lieber Braubach."

„Was heißt das? Keine Dummheiten, Reußing! Wann kommen Sie hierher auf das Büro?"

„Wahrscheinlich niemals mehr, Braubach. Ich mache Schluß. Leben Sie wohl." Er hängte ab, ohne auf weitere Entgegnungen zu hören. Anrufen konnte niemand. Es gab diesen Anschluß noch gar nicht. Die Telephonarbeiter würden ihn verblüfft feststellen, wenn in den nächsten Wochen das Haus offiziell einen Anschluß bekam.

„So," sagte Basilius; er zog mißbilligend dem Oberinspektor den primitiven Knebel aus dem Mund. „Warum schreien Sie denn dazwischen!" verwies er. „Es muß doch alles seine Ordnung haben. Während Ihr Freund Braubach nun in Lübeck die Kriminalpolizei mobil macht für einen sanften Zugriff, wird Ihre Tochter mit dem Verehrer schon die Schweizer Grenze passiert haben. Sie können getrost Selbstmord begehen."

„Basilius, ich habe Sie unterschätzt. Ich hielt Sie für einen Schurken, aber Sie sind von einer teuflischen Gerissenheit!"

„Danke, aber wir wollen uns hier keine Schmeicheleien sagen, Reußing. Die Stunde ist kalt wie ein Revolvergriff. Wir sind ernste Männer und haben eine ernsthafte Besprechung. Ich stelle Ihnen die Art des Selbstmordes frei. Natürlich kann ich wegen der Transportschwierigkeiten Sie nicht von einem Kirchturm springen lassen. Ich denke mir, ein Schuß in die Schläfe ist wohl das, was man von Ihnen erwartet."

Er ließ eine Pause eintreten. Der Oberinspektor sah ihn mit einem Blick an, aus dem er nichts zu machen wußte. Aber diese Ruhe, die der Beamte jetzt aufbrachte, reizte ihn. „Wollen Sie mir einen Gefallen tun und mir sagen, wo in Ihrer Wohnung Ihr Dienstrevolver liegt? Es würde Jolly, der nachher bei Ihnen einbricht und den Abschiedsbrief auf Ihren Tisch legt, das Suchen erleichtern. Denn natürlich werde ich Sie mit Ihrem eigenen Revolver erschießen. Sonst zweifelt unter Umständen nachher jemand die Freiwilligkeit Ihres Entschlusses an!"

„Laß nur, Basil," tröstete Jolly, der in der Tür gestanden hatte und stummer Zuhörer gewesen war, „ich werde den Revolver schon finden. Da mich das Töchterchen nicht überraschen kann, habe ich ja ungestört Zeit genug." Er hielt des Oberinspektors Schlüsselbund auf der flachen Hand. „Haustorschlüssel, Wohnungsschlüssel, ganz klar. Dann sind dies sicherlich seine Schreibtischschlüssel und in einem Fach wird sich schon die Waffe entdecken lassen." Er steckte die Schlüssel ein. „Zur Not," meinte er, „wäre es ja immerhin noch gut möglich, daß Reußing eines anderen Todes stirbt, nicht wahr."

Basilius betrachtete ihn mißtrauisch. „Du mußt trotzdem in die Wohnung, Jolly. Der Abschiedsbrief Reußings muß dort niedergelegt werden."

Jolly war zufällig ganz ohne Argwohn. Er nickte und sah Basilius nicht ins Gesicht. So entging ihm die schlecht verhüllte Tücke des Blickes, der ihn streifte. „Selbstverständlich statte ich meinen Besuch ab," versicherte er, „das sollte mit meinen Worten durchaus nicht in Frage gestellt werden."

Reußing im Nebenzimmer hörte alle diese Reden. Tief senkte er den Kopf. Aus, wirklich — ganz aus . . ? Der Gedanke durchfuhr ihn: im Grunde genommen hat Basilius einen Fehler gemacht, daß er jetzt schon der Polizei telephonierte. Allen unterläuft einmal so ein Fehler, auch den Gewitztesten unter ihnen. Braubach wird, von diesem Telephongespräch mit mir beunruhigt, jemand in meine Wohnung schicken oder selber kommen. Es mag leicht sein, daß ihm gerade Jolly bei seinem Einbruch in die Arme läuft. — Eine schwache Hoffnung tat sich auf. Er atmete rascher. Wenn er Zeit gewann, — vielleicht war doch nicht alles verloren . . .

Er konnte nicht wissen, daß eine andere Person schon Schritte unternommen hatte, die seiner Rettung, wenn sie überhaupt noch möglich war, dienlicher sein mußten.

Ilja Filimon, nun sie wußte, welche Rolle Robert Rodegger zu spielen gezwungen war, hatte den Abend nicht ungenutzt gelassen. Sie wußte, sie stritt in diesem Kampf nicht nur für ihre persönlichen Ziele, sondern der Ausgang mußte auch für ihren Freund von entscheidender Bedeutung sein. Das war ihr doppelter Ansporn. Trotzdem übereilte sie nichts. Nur nach reiflicher Ueberlegung entschied sie sich. Sie wußte, wie gefährlich es war, gegen Basilius zu stehen. Jabusch in die Hände der Polizei zu spielen, war leicht gewesen. Sie hatte ihn einfach auf der Straße des Taschendiebstahls verdächtigt und festnehmen lassen. Dabei stellte sich dann heraus, wer er wirklich war. Aber Jabusch war eine Nebenfigur, ihr Plan richtete sich zur Hauptsache gegen Jolly und Basilius.

Während Rodegger sich mit Ines Reußing traf, rief sie die Polizei an. Es war zufällig wenige Minuten nach Basilius' Gespräch als falscher Kriminaloberinspektor. Auch Ilja rief die Inspektion 1 an und bekam Herrn Inspektor Braubach an den Apparat.

Ob Herr Oberinspektor Reußing anwesend sei. Nein! Dann wolle sie eine Angabe machen.

„Wer spricht dort?" verlangte Braubach zu wissen; er war erregt, man merkte es seiner Stimme an. „Ich kann mich nicht mit Ihnen unterhalten, wenn Sie mir nicht Ihren Namen nennen." Während er dies sagte, um die Frauensperson, die da anrief, hinzuhalten, schob er dem Sekretär einen Zettel hin: Sofort Anrufstelle feststellen lassen!

Ilja Filimon blieb geduldig. „Herr Inspektor," sagte sie, „an meinem Namen liegt gar nichts. Sie kennen mich nicht."

„Also gut. Was wollen Sie mir melden? Sie sagten, es ginge Herrn Oberinspektor Reußing an. Was ist es?"

Ilja sagte: „Lassen Sie sofort, es kann sich um Minuten handeln, die Wohnung des Oberinspektors überwachen. Es ist ein Einbruch geplant . . ."

„Woher stammt Ihr Wissen?" forschte der Inspektor, zugleich bestrebt, die Sprecherin noch am Apparat festzuhalten.

„Aus sicherer Quelle," antwortete Ilja. „Die Männer, die dort einbrechen wollen, sind gefährlich und bestimmt im Besitz von Schußwaffen. Es wird sich bei einem Zusammenstoß darum handeln, wer zuerst feuert. Das ist alles, was ich Ihnen sagen wollte." Sie hängte ab, genau im Augenblick, als der Sekretär auf der anderen Leitung die Nachricht bekam, daß das Gespräch auf Leitung D mit einem Postautomaten geführt wurde. Inspektor Braubach legte den Hörer so hart aus der Hand, daß es aussah, als werfe er ihn weg. „Welches Revier!" fragte er. Der Sekretär hatte gewandt und im Bilde schon die Verbindung hergestellt. „Revier 38," sagte er, „Oberwachtmeister Kruse." Der Inspektor befahl, sofort nachforschen zu lassen, welche Frauensperson in dieser Minute auf dem Postamt telephoniert habe. Er wußte, nur ein großer Zufall konnte hier helfen. Normalerweise war die Frau längst untergetaucht. Er irrte sich nicht. Als die beiden Kriminalbeamten nach wenigen Minuten auf dem Postamt anlangten und Nachfrage hielten, erinnerte sich niemand der Dame. Ilja war in Sicherheit, was die irrige Bedrohung der Polizei anbelangte. In anderer Hinsicht stand sie auf gefährlicherem Posten denn jemals zuvor in ihrem Leben.

Sie hätte nicht zu sagen vermocht, was sie eigentlich veranlaßte, in die Eibenstraße zu gehen und dort abzuwarten. Wünschte sie eine Begegnung mit Basilius? Sie wich ihr jedenfalls nicht aus. Den Revolver, fünf Patronen im Magazin, eine im Lauf, trug sie bei sich. Noch war er gesichert. Ein dünner Regen fiel und immer noch war Nebel in den Straßen. Ruhig und ohne Durchgangsverkehr lag die Eibenstraße, in der Kastanienbäume, keine einzige Eibe, wuchsen. Gegenüber der Nummer 7, dem Haus, in dem Reußing den 1. Stock bewohnte, stand in einem Garten ein altes Villenhäuschen. Gegen die Hausmauer lehnte eine Bank; sie war ein bißchen versteckt hinter halbhohem, gedecktem Weißdorn.

Ilja Filimon betrat den Garten. Das Haus lag ohne Licht. Sie nahm auf der feuchten Bank Platz. Niemand mochte ihr Eindringen bemerkt haben, keiner störte sie oder jagte sie auf.

Eine nicht ferne Turmuhr schlug neunmal. Es regnete stärker. Sie preßte die Arme an den Leib. Den Revolver hielt sie in der Manteltasche. Ein paar Männer gingen durch die Straße und schienen sich wieder zu entfernen, aber Ilja bemerkte, wie der eine in einen Keller verschwand. Kriminalbeamte, vielleicht schon die erste Abteilung. Sie betrachtete das Haus Nummer 7. Wilder Wein rankte vom Garten bis in den zweiten Stock. Der Balkon Reußings war eine grüne Laube. Dort wird es sein, dachte sie, dort hinter den Gardinen.

Sie erkannte Jean Jolly sofort, als er an der Ecke auftauchte und mit beschleunigten Schritten, jedoch nicht hastend, in die Eibenstraße einbog. Er schritt am Hause Nummer 7 vorbei und eine ganze Strecke die Straße entlang, dann kehrte er um. Er hatte sich wohl überzeugt, daß keine Gefahr drohte. Mit ruhiger Sicherheit betrat er das Haus. Die Tür unten war geöffnet; er schloß hinter sich ab. Das war ein glücklicher Zug.

Kaum war er im Hause verschwunden, als zwei Kriminalbeamte auftauchten, wie wenn der Boden sie ausgespien habe. Sie schlichen vor das Haus und warteten. Plötzlich flammte im ersten Stock, wo Reußing wohnte, das Licht auf. Da gaben sie sich einen Ruck. Eine Pfeife schrillte. Zwei Wachtmeister in Uniform, die in der Nähe gewartet hatten, kamen auf Rädern herangesaust. Die Beamten in Zivil liefen zum Haustor, gewillt, den Mann, der sich jetzt in der Wohnung des Oberinspektors befand, festzunehmen, aber das Haustor war verschlossen. Kostbare Minuten vergingen. Das Schloß ließ sich auch nicht geräuschlos öffnen. Als sie im ersten Stock anlangten, hatte Jolly schon Wind bekommen. Als sie klingelten, stürmisch Einlaß begehrten, dachte er nicht daran, zu öffnen. Im Gegenteil, er legte noch die Sperrkette vor.

In der Wohnung erlosch jedes Licht. Aber Ilja, an das Dunkel gewöhnt, sah, wie sich schattenhaft die Gestalt vom Balkonfenster abhob. Lautlos öffnete sich die Balkontür. Jolly trat auf den Vorbau heraus. Gegen Sicht von unten war er gedeckt; der wilde Wein bot ihm Schutz. Er wartete. Ilja richtete sich auf. Was würde geschehen, wie mochte er versuchen, zu entkommen?

Sie brauchte nicht lange zu warten. Noch war Basilius nicht in Aktion getreten. Jetzt geschah es. Am Ende der stillen Straße krachte unerwartet ein Schuß; eine Männerstimme schrie. Deutlich vernahm man die Rufe: „Hallo! Polizei hierher! Wachtmeister, wo stecken Sie?!"

Die beiden Beamten meinten zu begreifen. Die Einbrecher waren durch die Gärten ein paar Häuser weit entkommen. Als der eine Beamte sich in Bewegung setzte, dem Ruf zu folgen, kam atemlos ein Mann herangelaufen. „Herr Wachtmeister," keuchte er, „dort wird gekämpft, man ruft um Hilfe!"

„Wo ist es?"

„Dort im Vorgarten!"

Da gaben die Beamten sich einen Stoß und liefen zu der bezeichneten Stelle. Basilius, er war es, blieb vor dem Hause Nummer 7 stehen. Er sah nur ein einziges Mal in den ersten Stock hinauf; da befand sich Jolly schon an der Außenkante des Balkons, bereit, sich herabfallen zu lassen, als ein schriller weiblicher Ruf erscholl.

„Wachtmeister, zurück! Man will Sie ablenken, der Verbrecher ist auf dem Balkon des Hauses Nummer 7."

Die Beamten sahen sich um. Wer rief das? Woher kam die Stimme? Sie hatten keine Zeit, sich lange zu besinnen. Sofort bemerkten sie die Gestalt am Gesims des Balkons im ersten Stock. Der Mann war im Begriff, abzuspringen. „Keine Bewegung!" schrie der Vorderste, „keinen Fluchtversuch, oder wir schießen!"

Mit schußbereiten Revolvern kamen sie heran. Sie achteten nicht auf der Passanten, der sich zurückgezogen hatte in den Schatten eines Baumes; sie hatten fast die weibliche Warnung vergessen. Jetzt hieß es zunächst, den Kerl dort auf dem Balkon festnehmen.

Basilius sah sich um. Er versuchte die Dunkelheit jenseits der Straße zu durchdringen. Wer hatte vorhin gerufen? Aber dann blieb ihm keine Zeit. Jolly dort auf dem Balkon — hier die Beamten. Er mußte an sich selber denken. Gleich würde man sich seiner erinnern. Einen Atemzug lang war er unschlüssig. Sein Plan war gestört. Aber dann begriff er seine Chance. Jolly in den Händen der Polizei und alles ging in die Brüche. Das durfte nicht sein. Gewohnt, das Aeußerste zu wagen, ganz ohne Herz, zögerte er nicht, als die Idee in ihn hineinfiel, sie auch auszuführen.

In der Sekunde, als Jolly verzweifelt — so oder so gefangen — sich fallen ließ, vom Balkon absprang — in der Sekunde, als die Kriminalbeamten endlich in die Wohnung Reußings eindrangen und Licht ward, die Balkontür von innen geöffnet wurde — genau in dieser Sekunde krachte auf der Straße ein Schuß. Jolly sprang oder fiel. Es war, als versuche er zu fliegen. Seine Arme breiteten sich aus. Dann geschah ein dumpfer Fall.

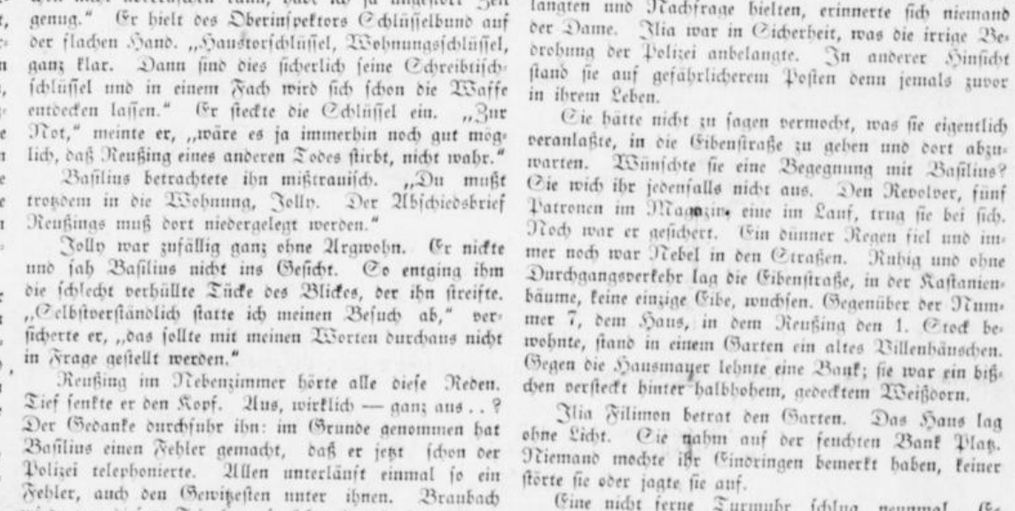
Die Polizisten auf der Straße überkletterten das Gartengitter und waren im Nu bei dem Einbrecher. Sie hätten sich nicht zu beeilen brauchen. Jean Jolly dachte an kein Entkommen mehr. Er hatte die allerletzte große Flucht vollzogen, von der es kein Zurück mehr gibt.

Die Beamten sahen sich an. „Hast du geschossen?" fragte der eine. Aus dem ersten Stock kamen die Kriminalbeamten herunter. „Wer hat geschossen?"

Niemand wußte es, außer zweien, dem Mörder und Ilja Filimon, die den Vorgang beobachtet hatte. Als Basilius sich entfernte, unverfolgt in der Minute der Verwirrung, blieb sie ihm auf den Fersen. Und so oft er sich auch umschaute, ihm fiel die schlanke schwarze Gestalt nicht auf. Es half ihr seine Vorstellung, daß nur Männer, Beamte ihm auf der Spur sein konnten. Da das offensichtlich nicht der Fall war, mäßigte Basilius schon in der nächsten belebteren Straße sein Tempo.

Jabusch gefangen. Jolly tot. Sein Kinn schob sich eckig vor. Besser so. Immer sind Mitwisser lästig und unbequem. Man konnte abergläubisch werden; heute morgen hatte auf seinem Kalender der Vers gestanden: Der Starke ist am mächtigsten allein. Gewiß, Jolly war ein guter Kerl gewesen, immer willig und unterwürfig. Aber was hätte es genützt, ihn zu schonen? Besser so.

(Fortsetzung folgt.)



Ostseefischer

G. Brockmann

(Delka-M)

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Hausfrau und Hausgehilfin

Eine bedeutsame Hausfrauenaufgabe unserer Zeit

Bei einem Rundgang durch eine Ausstellung moderner Küchen, in denen mit dem Maßstab jeder Raum nutzbringend ausgenutzt war, zeigte man mir einmal als Höhepunkt aller technischen Vervollkommnung einen Klappsitz an der Wand zwischen Tisch und Abspülbrett mit den Worten: „Und hier ist der Sitz für die Hausangestellte." Armes Mädchen, jetzt hast du noch nicht einmal mehr einen alten ehrlichen Stuhl mit vier Beinen, den du nach Belieben zurechtrücken kannst. Dabei fiel mir eine Gegend unseres lieben Vaterlandes ein, in der sich noch vor einigen Jahrzehnten die Mädchen ihr Nachtlager im umgekehrten Küchentisch abends zurecht machten.

Kaum ein Arbeitsverhältnis ist so schwierig zu gestalten wie das zwischen Hausfrau und Hausgehilfin. Sie arbeiten nicht nur miteinander, sie leben ja auch unter einem Dach. Meist kommt das Mädchen noch jung aus ganz anderen Lebensverhältnissen, soll sich nun den Lebensgewohnheiten der Familie anpassen und dabei doch sein eigenes Leben führen. Denn selbst bei noch so günstiger Aufnahme in das Haus und noch so großer Bereitschaft, das Mädchen auch am Leben der Familie teilnehmen zu lassen, irgendwo ist doch der leise Trennungsstrich, wo die Familie im engen Kreis der blutsverbundenen Gemeinschaft jede Fremde ausschließen muß. Auch das Mädchen fühlt irgendwo das Bedürfnis, muß es als junger Mensch fühlen, für sich, sein eigenes Leben leben zu können.

Jeder Mensch braucht zum Leben aber einen Raum, der ihm nicht nur zum Schlafen dient, sondern der auch die schützende Hülle seines Erlebens ist, in dem er körperlich und geistig reift, ja, noch mehr, der aus seiner Seele heraus erst Gestalt annimmt, so daß er darin verweilen kann, der ihm Heim wird. Heimbilden und Heimschaffen ist eine der Urkräfte der Frau, die nicht erst dann erwacht, wenn man als junges Ehepaar eine neue Familie begründet, sondern die schon von Jugend an und zuerst im eigenen Leben geweckt und gepflegt werden muß.

Und mit Recht verlangt eine gute Hausfrau von einer Hausangestellten nicht nur die abgemessene Arbeit, sondern auch eine Hilfe in der Schaffung jener umwälzbaren Atmosphäre des Hauses, die erst ein Heim gibt.

Verlangt sie nicht etwas Unmögliches, wenn das Mädchen in einem Raum, den man eher eine Rumpelkammer nennen kann, lieblos untergebracht wird? Glaubt sie im Ernst, daß all der Hausrat, der nicht nur sauberzuhalten, sondern auch verständnisvoll gepflegt sein will, in die warme Obhut des Mädchens genommen wird, wenn im Mädchenzimmer nur halbzerbrochener Möbelausschuß steht, kein Bild die Wand schmückt, keine Decke den Tisch ziert, das grelle Licht einer harten Birne ohne Lampenhülle dem müden Auge wehtut, ganz zu schweigen von dem Fehlen eines ordentlichen Bettes, der Waschgelegenheit und des verschließbaren Schrankes — drei Notwendigkeiten, die das Gesetz vorschreibt.

Ich weiß, daß unsere Häuser, selbst reiche Bürgerhäuser, die Zimmer der Hausangestellten in sträflicher Weise vernachlässigt haben; man wird sich in manchem bescheiden müssen, was baulich nicht zu ändern ist. Aber im Rahmen der hier gesteckten Grenzen gibt es noch viele nicht ausgenutzte Möglichkeiten, das Zimmer zu einem Heim für die Hausangestellte zu machen.

Manche Hausfrau mag sagen: „Das kostet wieder viel" — „Es fällt uns schon schwer, eine Hausgehilfin zu halten" — oder aber „Das Mädchen hält sein Zimmer doch nicht in Ordnung" — oder gar: „Sie ist es von zu Hause doch nicht anders gewöhnt."

Alle drei Gründe sind nicht stichhaltig. Mit etwas Nachdenken und sehr wenig Kosten kann man heute ein Zimmer nett und freundlich machen. Das Inordnunghalten ist eine Frage der Erziehung, die in einem freundlichen Zimmer viel leichter zu erreichen ist als in einer unbehaglichen Kammer. Und der letzte Grund, ja, aber wir verlangen doch von der Hausangestellten, daß sie sich dem Lebensstandard des Hauses in Haltung und Benehmen anpaßt, daß sie ordentlich, sauber, bescheiden, daß sie nicht zu viel dem Drang auszugehen nachgibt. Wenn wir das wirklich wollen, dann müssen wir sie lehren, was „wohnen" im richtigen Sinne heißt. Das können wir nicht von unserem Salon aus, noch aber vom Mädchenzimmer aus. Wahrscheinlich hat sie zu Hause kein eigenes Zimmer gehabt, die Möbel waren schlecht, Heimschmuck war kaum vorhanden. Aber sie hat dort in der Geborgenheit der eigenen Familie gelebt, die ihr Heim war. Und wo das letztere nicht der Fall war — ja, da haben wir ein Menschenkind vor uns, das doppelt unserer Sorge bedarf, —, dem wir erst recht ein Heim schaffen müssen. Da fangen wir mit seinem Zimmer an.

Es war und ist eine ehrenvolle Aufgabe für unsere Hausfrauen, ihre Hausgehilfen selbst zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden. Das Zimmer der Hausgehilfin als Raum mit verständnisvollem Herzen gewählt, sollte der Boden sein, aus dem langsam das eigene Heim wächst, das sich vielleicht einmal weitet zum Heim einer frohen christlichen deutschen Familie.

A. Heidermanns.

Im Haushalt wird gewogen

Wichtigkeit der Küchenwaage — Kleinste und größte Gewichte — Waagen mit doppelter Verwendungsmöglichkeit.

Ein für die Küche unentbehrliches Hilfsmittel ist die Waage. Sie ist besonders wichtig für das Abmessen von Zutaten für Gebäck, und in der Einmachzeit, um festzustellen, wie ergiebig die Früchte an Saft sind und welche Zuckermengen für die Geleebereitung beigegeben werden müssen. Die Küchenwaage hat aber auch noch andere Zwecke zu erfüllen und wird beispielsweise für das Wiegen von Kleinkindern oder von Paketen benutzt.

Aus diesen vielseitigen Verwendungszwecken haben sich entsprechende Arten von Haushaltswaagen entwickelt. Sie gliedern sich einmal nach der Höhe ihrer Tragfähigkeit und ferner nach der mechanischen Durchbildung des Wiegewerkes. Am einfachsten sind die Federwaagen, bei denen die Zusammendrückung einer Schraubenfeder die jeweilige Belastung der Waage anzeigt. Die meisten Wirtschaftswaagen sind mit derartigen Federn ausgerüstet und fast in jeder Küche anzutreffen. Im allgemeinen liegt die Wiegegrenze bei 10 Klg. Zwar ist es möglich, auch im unteren Bereich der Gewichte Mengen von 50 zu 50 Gr. genau zu ermitteln, aber wenn es darauf ankommt, sehr geringe Gewichte festzustellen, sind Federwaagen mit großem Wiegebereich nicht genau genug. Man hat daher auch Federwaagen gebaut, die nur bis 300 oder 500 Gr. wiegen und demzufolge im untersten Bereich von Gramm zu Gramm abgelesen werden können. Diese Waagen werden ebenso wie manche Tellerwaagen mit größerem Bereich vielfach aus Kunstharzen gefertigt, wodurch sie nicht nur leicht, sondern auch sehr ansehnlich geworden sind.

Eine andere Art von Waagen ist mit Laufgewichten ausgerüstet. Man baut sie mit einer Tragkraft von 6 bis 10 Klg. Um allerfeinste Gewichte ermitteln zu können, werden die Laufgewichte mit Mikroschrauben ausgerüstet, so daß man von 2 zu 2 Gr. genau wiegen kann. Mit der Drehung der Mikroschrauben wird auch eine Zahlenwalze bewegt, so daß sich das ermittelte Gewicht ohne irgendwelche Rechenarbeit sofort ablesen läßt. Die Genauigkeit der Laufgewichtswaagen wird dadurch weiter erhöht, so daß man sie mit Tafelwaagen kombiniert. Es bereitet keine Schwierigkeit, hierbei eine von Gramm zu Gramm reichende Feineinteilung zu erzielen.

Das bei diesen Waagen angewendete Hebelsystem ist auch mit dem Federsystem derart vereinigt worden, daß man die Hebelgewichte wie bei einer Briefwaage für die genaue Ermittlung kleinster Gewichtsmengen bis etwa 125 Gr. anwendet und bei größerer Belastung selbsttätig auf eine Federwaage übergeht, die bis zu 5 Klg. Tragkraft hat. Derartige Waagen vereinigen also zwei Systeme in sich und stellen außer einer normalen Waage für größere Lasten auch eine hochempfindliche Backwaage dar. Das genaue Abwiegen kleinster Zutaten wird dadurch noch erleichtert, daß die Lastschale als Meßbecher ausgebildet ist und das Gewicht bestimmter Flüssigkeitsmengen erkennen läßt. Für die Zubereitung von Kindernahrung und Krankenkost ist diese Ausführung sehr vorteilhaft.

Eine weitere Kombination ist die Vereinigung von Haushaltswaage mit Personenwaage. Die Waage besitzt zwei Federsysteme, die nach Wahl eingeschaltet werden können. Zu jedem System gehört eine besondere Skala. Die eine reicht bis 10 Klg. und ist für den Küchengebrauch bestimmt, die andere dagegen bis 120 Klg., wodurch das Wiegen auch schwerer Personen möglich wird. Damit die auf der Waage stehende Person das Gewicht leicht ermitteln kann, wird die Skala für große Lasten gespiegelt. Durch die Fertigung derartiger Waagen mit doppelter Verwendungsmöglichkeit wird allen Anforderungen des Haushalts genügt und die Bereithaltung verschiedener Wiegevorrichtungen überflüssig.

Marie Luise Wolter

Hoffende Mutter

Kindlein, wachs'! — es reift das Korn,
Golden glänzt das Feld,
Voller, reicher Lebensborn
Ist auch dir bestellt.

Fühlst du, wie der Sommerwind
Meine Blumen wiegt?
Süße Frucht — mein liebes Kind
Mir am Herzen liegt.

Fühlst auch wie des Freundes Näh'
Um uns beide ruht?
Kitzlein du und ich das Reh,
Glück strömt uns im Blut.

Nimmer ist die Stunde fern,
Wo ins Aug' mir schaut
Deiner Seele lichter Stern,
Mit dem ersten Laut.

Leise kost der Sommerwind,
Wieget sanft dich ein,
Träum, mein kleines Gotteskind,
In des Himmels Schein.

Bring mir seinen sanften Kuß,
Ew'ger Sehnsucht Band,
Das auch dir einst dienen muß
Zu der Heimat Land.

A. St.

Kleider aus Kartoffelsäcken

Die „Mode" in Sowjetrußland.
Erschütternde Erlebnisse einer Amerikanerin.

Mrs. Alma Archer, die bekannte amerikanische Modeberaterin, ist soeben von einer längeren Studienreise aus Sowjetrußland nach Paris zurückgekehrt. Die Beobachtungen, die Mrs. Archer während ihres wochenlangen Aufenthaltes im roten Arbeiterparadies machte, sind so aufschlußreich, daß sie der Mitwelt nicht vorenthalten werden dürfen.

„In keinem Lande der Erde", so erklärte die Modesachverständige, kümmert die Frau sich so wenig um Mode und modische Belange wie im heutigen Rußland. Ich glaube auch kaum, daß in irgendeinem anderen Staate der Welt der Kult der Primitivität derart auf die Spitze getrieben wird, wie in der Sowjetunion. Die meisten Frauen, die ich in Moskau, Leningrad und anderen Städten sah, gingen in Sackzeug gekleidet. Aufgetrennte Mehl- oder Kartoffelsäcke werden entsprechend zusammengenäht und zu Blusen und Röcken verarbeitet. Als Halsgarnierung ist meist ein Strick durchgezogen. Das eleganteste Kostüm, das ich während meines Moskauer Aufenthaltes zu sehen bekam, war eine bunte Schürze, wie sie in den amerikanischen Einheitspreisläden für wenige Cents zu haben ist."

Das geschmuggelte „Sommerfähnchen".

„Mit der kopierten Modestitze geht die Russin, die etwas auf sich hält, zu ihrer Modistin, die sich dann krampfhaft bemüht, etwas ähnliches zusammenzustümpern. In Leningrad traf ich ein junges Mädchen, die Tochter eines namhaften Gelehrten, die geradezu auffallend elegant angezogen war. Sie vertraute mir auch das Geheimnis ihrer für russische Zustände guten Garderobe an; ein entfernter Verwandter hatte ihr das Sommerfähnchen in einem Neuyorker Einheitspreisladen erstanden und heimlich über die Grenze geschmuggelt. An der geradezu erschütternd vernachlässigten Kleidung der Durchschnittsrussin kann man den tiefen Lebensstandard der russischen Bevölkerung erkennen."

Mrs. Archer hat aus ihren sowjetrussischen Studien schwerlich Anregungen für ihre „Schule der Eleganz", die sie als einzigartiges Unternehmen der Welt in der Neuyorker Fifth Avenue betreibt, gewinnen können. Sie vertritt die Ansicht, daß eine modische Schulung der Russin von heute so lange unmöglich sei, als die Bevölkerung kaum satt zu essen habe.

UM HALS UND SCHULTER



Hochstehender abgetrepter Kragen ist das Neue an dem einfachen Tageskleid. — Ullstein-Schnitt K 7218

Breite Schultern, hervorgerufen durch Glockenärmel und Epauletten, geben dem Kleid seine Note. — Ullstein-Schnitt K 7232

Reizend hebt sich vom Samtkleid die gerüschte weiße Garnitur ab. Gleich umrahmt sie den Hals. Ullstein-Schnitt K 7223

Daß wir Schultern von sportlicher Breite lieben, nimmt bei unserer allgemeinen Begeisterung für die Sportathleten kein Wunder. Zeitgeschehen spiegelt sich in der Mode. Außerdem sind verbreiterte Schultern ein herrliches Mittel, die Schlankheit der Hüften zu betonen, damit auch unsere eigene Figur einen sportlich trainierten Eindruck macht. Wir wollen doch nicht zu sehr hinter den famosen Burschen draußen zurückstehen. Besonders den schlichten Wollkleidern in den schönen neuen grünen und braunen Farben gibt man gern eine beträchtliche Breite oben herum. Keulenärmel und breite Passen, Epauletten oder Kragen verhelfen dazu. Das steht flach und gerade über den Aermelansatz hinaus und verwandelt die schmale Jungmädelschulter in eine robuste Männersilhouette.

Und dann die neuen Kragen! Die fallen eigentlich noch mehr auf.

Um wieviel Hälse wird sich in diesem Herbst ein kleines weißes Stehkragenbündchen legen! Dies kleine Etwas, das in seiner Bescheidenheit so kleidsam ist und jedem dunklen Wollkleid eine frische Helligkeit aufsetzt. Ein nettes kleines Schleifchen sitzt vorn am Kragen. Manchmal steigt das Kleid selber in Zacken oder Bogen an dem weißen Krägelchen hinauf und bedeckt seine ohnehin nicht übertriebene Höhe noch zum Teil. Oder man mildert seine strenge Gradheit durch ein weichgerüschtes Jabot.

Weichgerüschtes, Graziöses, ist das Richtige für Nachmittagskleider aus den neuen, wie Krokodilhaut gepreßten und glänzend gelackten Kunstseiden. Schwerer Stoff und anmutige Garnitur geben eine gute Ehe. Auch das neue Samtkleid hält es mit einem dickberüschten Einsatz. Wie auf einem alten Bild umschmeichelt die Rüsche den schlanken Hals der Trägerin. Daß der Einsatz einen viereckigen Ausschnitt füllt, ist eine Anlehnung an den Trachtenstil.

Nein, kahl und nackt läßt man in diesem Herbst keinen Hals aus dem Kleid oder dem Mantel hervorschauen. Immer begleitet ihn ein Kragen, eine Rüsche, eine mächtige Schleife aus Pelz.

Da gibt es die interessanten Kragen nach Art der Stuartkragen. Nur sind sie nicht aus Spitzen, sondern aus dem Kleidstoff. Für ihren inneren Halt sorgen Glasbatist und dichte Stepperei. So ein Kragen ist nicht für die eleganten Festkleider reserviert. Wer nach kleinen modischen Neuheiten aus ist, kann genau so gut sein Wollkleid damit zu einer Neuheit der Herbstmode stempeln. Da Kleid und Kragen aus dem gleichen Stoff sind, fügen sie sich in jeden Alltagsrahmen.

Bei den neuen Mänteln erfüllen hochstehende Kragen den einleuchtenden Zweck, für die nötige Wärme zu sorgen. Wenn erst die Herbststürme blasen werden, schlagen wir mit Behagen den Kragen hoch. Er umgibt uns wie ein Kelch die Blume und schützt gegen rauhe Lüftchen. Weil es aber bis dahin noch lange Zeit hat, sind diese molligen Kragen so eingerichtet, daß man sie vorläufig offen tragen kann.

Am Jackenkleid zeigt der Pelzkragen die Form einer flotten, riesengroßen Schleife. Und der Fuchskragen des Nachmittagsmantels sieht aus, als ob er nur lose um die Schultern gelegt wäre.

M. Cl.



Schwarzer Nachmittagsmantel. Der breit über die Schultern gelöste Fuchspelz fällt Kastorteil und Stehkrägelchen. Ullstein-Schnitt M 2409

Eine große Kragenschleife aus grauem Gabardine gibt dem grauen Jackenkleid Reiz. Kastorteil. Ullstein-Schnitt S 1643

Wie ein Kelch ist der Stuartkragen des dreiviertellangen Kamelhaarmantels hochgestellt. Auch ein Kragen trägt. Ullstein-Schnitt M 2512

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Die Wehrmacht auf dem Parteitag

Der Tag der Wehrmacht ein Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht

Nürnberg, 1. September.

An der Gestaltung des Reichsparteitages 1936 hat auch die Wehrmacht wieder hervorragenden Anteil. Der Tag der Wehrmacht am Parteitag ist deutlichster Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht.

Mit allen Waffengattungen tritt die deutsche Wehrmacht am Reichsparteitag 1936 wieder in Erscheinung. Draußen in Gaismannshof wurde wieder ihr geräumiges Zeltlager errichtet, in das, wie schon berichtet, rund 17 000 Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, 1900 Pferde und 2200 Fahrzeuge untergebracht werden. Das Münchener Pionierbataillon 47 ist unter seinem Kommandeur Major Benicke zum Bau von drei Fußgängerbrücken und einer Marschbrücke nach Nürnberg beordert worden. Die Pioniere haben die Fußgängerbrücke am Allersberger Tunnel und am Bahnhof Dutzendteich fertiggestellt. Die Fußgängerbrücke am Hauptpostamt ist gegenwärtig noch im Bau. Die Marschbrücke befindet sich im Zuge der Humboldtstraße. Sie kreuzt eine Straßenbahnlinie. Ueber sie wird die Marschsäule der Politischen Leiter gehen.

Während des Parteitages selbst beteiligt sich die Wehrmacht an folgenden Veranstaltungen:

Am Dienstag dem 8. September, nachmittags, erfolgt durch die Truppen die Einholung der alten Fahnen, etwa 130 an der Zahl, von der Wohnung des Kommandeurs der 17. Division zum Wehrmachtslager, wo sie im Fahnenzelt Aufstellung finden. Am gleichen Tage abends stellt die Wehrmacht die Ehrenkompagnie mit Salutbatterie zum Empfang der Spitzen von Partei und Staat.

Am Mittwochabend gibt die Wehrmacht ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Ehrenkompagnien werden gestellt am Donnerstag, Freitag und Samstag. Während der ganzen Dauer des Reichsparteitages werden Ehrenwachen abgeordnet vor dem Quartier des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile.

Der Tag der Wehrmacht

Zu Beginn des Tages der Wehrmacht stellt die Wehrmacht am „Deutschen Hof" die Ehrenwache für den Führer. Die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld finden am Vormittag und Nachmittag statt. Bei den Vormittagsvorführungen werden den Truppenteilen durch den Reichskriegsminister neue Fahnen verliehen. Die Vorführungen selbst, an denen sich alle Waffengattungen beteiligen, zeigen auf verhältnismäßig kleinem Raum Ausschnitte und Gefechtsbilder der einzelnen Truppen.

Die Vorführungen beginnen mit einem Vorbeiflug der Luftwaffe. Rund 400 Flugzeuge werden dabei zur Luftparade aufsteigen. Gleichzeitig finden auf dem Feld Vorführungen der Flak-Artillerie statt. Nach dem zweiten Vorbeiflug der Luftwaffe erfolgen die Vorführungen des Reiterregiments 10. Anschließend rollt die motorisierte Aufklärungsabteilung 4 ins Feld. Dann zeigt das Schützenregiment 1 das Oeffnen einer Sperre, schließlich bringt eine Abteilung des Panzerregiments 1 formales Exerzieren. Artillerievorführungen reihen sich an. Danach rückt Infanterie ins Gelände.

Nach Schluß der Vorführungen formieren sich die Truppen zur Paradeaufstellung vor dem Führer.

Dann spricht der Führer zur Wehrmacht.

Hierauf formieren sich die Truppen zu neuer Aufstellung und marschieren vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbei.

Der Tag der Wehrmacht klingt mit dem Großen Zapfenstreich vor dem Führer am „Deutschen Hof" aus. Verantwortlich für den Einsatz der Wehrmacht beim Reichsparteitag ist der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem der Leitungsstab zur Durchführung der vorbereitenden organisatorischen Arbeiten zur Seite steht.

27 Tote auf Zeche „Präsident"

Ein Knappe wird noch vermißt / Dr. Ley an der Stätte des Unglücks

Bochum, 1. Sept.

Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum hat nach den neuesten Feststellungen 5 Tote und 18 Verletzte gefordert. Zwei Bergknappen werden noch vermißt.

Am Dienstagvormittag sind von den Schwerverletzten im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum drei Bergknappen ihren Verletzungen erlegen. Die Rettungsarbeiten werden mit der größten Energie durchgeführt, doch muß leider, wie bereits gemeldet, mit dem Tode der beiden Vermißten gerechnet werden. Von den zuerst gemeldeten vier Vermißten konnte einer unter den Verletzten im Krankenhaus Bergmannsheil festgestellt werden, während ein zweiter wohlbehalten bei seiner Familie aufgefunden wurde. Er hatte in der ersten Aufregung vergessen, sich bei der Markenkontrolle abzumelden.

Bergassessor Bruch, Vorsitzender des Vorstandes der Bergbau-AG. Lothringen, besuchte die Verletzten am Dienstagvormittag im Krankenhaus. Von der Direktion der Bergbau-AG. Lothringen wurden den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Knappen zur Linderung der ersten Not sofort 150 Mark zur Verfügung gestellt.

Dr. Ley über die Notwendigkeit, solche Unglücke zu verhüten

Bochum, 1. Sept.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, stattete am Dienstag der von dem schweren Explosionsunglück betroffenen Schachtanlage „Vereinigte Präsident" einen Besuch ab und hatte dabei eine eingehende Unterredung mit der Betriebsführung sowie mit dem Betriebswalter der DAF., vor allen Dingen über die Frage, ob durch irgendein Versehen oder Verschulden dieses furchtbare Unglück herbeigeführt worden sei.

Dr. Ley ließ keinen Zweifel darüber, daß er gewillt sei, jeden Weg zu gehen, um die eigentliche Ursache festzustellen und für die Zukunft ähnliche Unglücke zu verhüten. Die trotz aller Sicherheitsmaßnahmen immer wieder eintretenden schweren Bergwerksunglücke, so erklärte Dr. Ley, könnten niemals damit hingenommen werden, daß es sich dabei wohl um bedauerliche, aber keinesfalls immer zu vermeidende Unglücke handele. Irgendeine Ursache müsse nach seiner Meinung in jedem Falle vorliegen, und wo diese Ursache durch das Versehen oder Verschulden von Personen entstanden sei, werde er nunmehr mit den schärfsten Mitteln durchgreifen.

Den auf der Zeche „Ver. Präsident" eingesetzten Rettungskolonnen gelang es am Dienstagnachmittag, die Leiche des bisher noch vermißten Hauers Harenkamp freizulegen und zu Tage zu fördern. Die Aufräumungsarbeiten in dem von der Explosion heimgesuchten Revier sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß die Möglichkeit besteht, auch den letzten noch verschütteten Bergknappen Volkert im Laufe des heutigen Tages zu bergen.

Am Dienstagnachmittag stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung von Gauwalter Stein der Zeche „Präsident" einen Besuch ab. Dr. Ley unterhielt sich mit einigen Bergknappen und betrat dann die Waschkaue, um den Toten seinen letzten Gruß zu entbieten. Im Anschluß daran begab er sich in das Krankenhaus Bergmannsheil, wo er die 18 Verletzten besuchte und ihnen baldige Wiederherstellung wünschte.

Die Beisetzung der verunglückten Knappen erfolgt voraussichtlich am Donnerstagnachmittag.

Zwei weitere Todesopfer

Dortmund, 1. Sept.

Wie das Oberbergamt Dortmund mitteilt, sind zwei weitere Opfer der Explosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" gestorben. Die bergbehördliche Untersuchung geht weiter. Ueber die Ursache der Explosion läßt sich immer noch nichts Endgültiges sagen, ebensowenig darüber, ob jemanden an diesem Unglück eine Schuld trifft.

Beileid des Führers

Bochum, 1. September.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Betriebsführer der Zeche „Vereinigte Präsident" Bochum, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In tiefer Trauer über die Nachricht von dem schweren Grubenunglück, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer dieser Katastrophe stelle ich den Betrag von 20 0000 RM. zur Verfügung.

Adolf Hitler."

Beileidstelegramme

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat an die Werksleitung der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu der schweren Explosions-Katastrophe, die Ihre Belegschaft betroffen hat und der so viele brave deutsche Bergleute zum Opfer gefallen sind, spreche ich Ihnen in aufrichtigem Mitgefühl mein tiefstes Beileid aus. Den Hinterbliebenen der Verstorbenen bitte ich meine warme Anteilnahme zu übermitteln und ihnen sowie den Verletzten und deren Angehörige zu versichern, daß ich gemeinsam mit den anderen dazu berufenen Stellen für die Linderung und Behebung der durch das furchtbare Unglück entstandenen schweren Not Sorge tragen werde."

An die Deutsche Arbeitsfront richtete Ministerpräsident Generaloberst Göring folgendes Telegramm:

„Tief erschüttert von dem schweren Unglück in Bochum, das so viele treue Arbeitskameraden dahingerafft hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen mein herzlichstes Beileid auszusprechen und den Verletzten meine besten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung zu übermitteln."

Reichsinnenminister Dr. Frick sandte anläßlich des Unglücks auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum folgendes Beileidstelegramm an die Betriebsführung:

„Tief ergriffen von dem schweren Unglück, das heute mittag Ihre Zeche betroffen und den Tod pflichttreuer Bergleute gefordert hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen und Angehörigen meine herzliche Anteilnahme zu übermitteln."

Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat an den Bergassessor Bruch, Zeche „Präsiden", Bochum, folgendes Beileidstelegramm gerichtet.

„Tief bewegt durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das Ihre Zeche betroffen hat, spreche ich Ihnen und der Gefolgschaft mein aufrichtiges Beileid aus. Die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Knappen bitte ich meiner herzlichen Anteilnahme zu versichern. Den Verletzten wünsche ich baldige Genesung.

Reichswirtschaftsminister (gez.) Dr. Hjalmar Schacht."

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hat der Betriebsführung der Zeche „Vereinigte Präsident", Bochum, folgendes Beileidstelegramm übersandt:

„Die Nachricht von dem schweren Explosionsunglück auf der Zeche „Vereinigte Präsident" hat mich tief erschüttert. Ich spreche Ihnen und Ihrer Gefolgschaft meine wärmste und aufrichtigste Teilnahme aus. Den Hinterbliebenen der Verunglückten bitte ich, meine Anteilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche zur baldigen Genesung übermitteln zu wollen.

Franz Seldte."

Hilfsmaßnahmen für die Opfer auf „Präsident"

Beschleunigte Zahlungen.

Berlin, 1. September.

Für die bedauernswerten Opfer des Unglücks auf der Zeche „Vereinigte Präsident" haben die zuständigen Träger der Reichsversicherung die zur Linderung der ersten Not erforderlichen Maßnahmen sofort durchgeführt; insbesondere sind die Sterbegelder bereits bezahlt. Die beschleunigte Zahlung der Hinterbliebenenrente ist sichergestellt.

10 000 RM. von der „Stiftung für Opfer der Arbeit"

Berlin, 1. September.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit", die bekanntlich vom Führer und Reichskanzler ins Leben gerufen wurde, hat anläßlich des schweren Unglücks in Bochum sofort einen vorläufigen Unterstützungsbetrag in Höhe von 10 000 RM. für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Bergleute und für die Schwerverletzten bereitgestellt.

Der Wachtmeister-Ersatz der Schutzpolizei

Eine Vereinbarung mit dem Reichskriegsminister.

Berlin, 1. Sept.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei macht in einem Runderlaß den Polizeibehörden und Landesregierungen Mitteilung von einer Vereinbarung mit dem Reichskriegsminister, wonach der Ersatz der Wachtmeister für die Schutzpolizei aus den im Herbst 1936 aus der Wehrmacht ausscheidenden zwei- bis fünfjährig gedienten Soldaten zu entnehmen ist. Nach einer Anweisung des Reichskriegsministers legen die für die Wachtmeister-Laufbahn der Schutzpolizei in Frage kommenden Wehrmacht-Angehörigen ihre Anträge auf Einstellung in die Schutzpolizei auf dem Dienstwege vor.

Außer einer vorwurfsfrei abgeleisteten Dienstzeit bei der Wehrmacht von mindestens zwei, höchstens fünf Jahren sind die üblichen für die Einstellung in den Polizeidienst geltenden Bedingungen zu erfüllen, vor allem müssen die Bewerber vor ihrem Eintritt in die Wehrmacht der NSDAP. oder ihren Gliederungen angehört haben.

Verschwörungen in Sowjetrußland

Separatistische Bewegungen / Ein Verwandter Stalins unter den Verschwörern

Paris, 1. Sept.

Der „Matin" befaßt sich mit der Lage in Sowjetrußland und berichtet, daß vor allem in den beiden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Turkmenistan und Usbekistan, die schon immer wegen ihrer Entlegenheit als „neuralgische Punkte" des Sowjetreiches betrachtet worden seien, das Fieber der Erregung nach dem Moskauer Prozeß zum Durchbruch gekommen sei. In den beiden Sowjetrepubliken Kasakstan und Aserbeidschan sei von den dortigen Kommunisten eine Geheimorganisation gegründet worden.

In dem Programm dieser Organisation stände die Loslösung von der Sowjetunion. In der Krim sei ebenfalls eine Bewegung aufgedeckt worden, die sich gegen die Regierung in Moskau richte. Auch in der Heimat Stalins, in Georgien, sei eine Verschwörung aufgedeckt worden. Man habe dort die Ermordung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei und früheren Tschekisten Beria vorbereitet und eine selbständige Regierung bilden wollen. Unter den vier verhafteten Verschwörern befinde sich ein Verwandter Stalins, namens Neo Djujaschwili. Die ganze Lage beunruhige Stalin außerordentlich.

Verhöre „dritten Grades"

London, 1. Sept.

Die konservative „Evening News" bringt heute weitere Enthüllungen über die sogenannte „Säuberungsaktion" der Sowjetregierung. Dabei schildert sie ausführlich die Bemühungen der zur Zeit in London tätigen sowjetrussischen Geheimagenten, Beweismaterial gegen den früheren Sowjetbotschafter Sokolnikow sowie gegen den Militärattachee der Londoner Botschaft, General Putna, zu sammeln.

Ein Sonderkorrespondent des Blattes glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß neuerdings auch Rosenmann, der in der Ogup eine bedeutende Rolle spielt, in London eingetroffen ist. Nachdem die Verhöre „dritten Grades", die in den letzten Tagen in der Londoner Sowjetbotschaft durchgeführt wurden, nicht allzu viel ergeben hätten, habe der Chef der Ogup, Jagoda, seinen Agenten Befehle gegeben, London nicht eher zu verlassen, bis das gewünschte Beweismaterial vorliege.

Strenge Isolierung für Trotzki

Ein Beschluß des norwegischen Justizministeriums.

Oslo, 1. Sept.

Auf Grund einer königlichen Entschließung hat das norwegische Justizministerium beschlossen, Leo Trotzki und seine Frau zu isolieren und unter Bewachung zu stellen. Nähere Bestimmungen über seine Bewegungsfreiheit und seine Verbindung mit der Außenwelt werden noch erlassen. Besuche darf Trotzki nur empfangen nach Genehmigung des Zentralpaßkontors, ebenso darf er ohne vorherige Genehmigung in keinem einzelnen Falle sein Telephon benutzen. Seine Post, Briefe und Telegramme werden kontrolliert werden.

Trotzkis Sekretäre in Kopenhagen

Kopenhagen, 1. Sept.

Die beiden aus Norwegen ausgewiesenen Sekretärs Trotzkis, der Franzose Frankel und der tschechoslowakische Staatsangehörige Wolf, sind am Sonntag unter polizeilicher Bewachung in Kopenhagen eingetroffen. Sie wurden in Helsingoer von zwei Polizeibeamten in Empfang genommen, die dafür sorgten, daß sie auf der Fahrt nach Kopenhagen mit niemand in Berührung kamen. Vom Hauptbahnhof, wo sie ebenfalls mit niemand sprechen durften, wurden die beiden Sekretäre nach dem Polizeipräsidium gebracht. Wo sie sich seither aufhalten, ist nicht bekannt. Die beiden Sekretäre befinden sich im Besitz gültiger Pässe und können sich daher drei Monate in Kopenhagen aufhalten. Sie sollen jedoch den Wunsch geäußert haben, möglichst bald weiterreisen zu können.

Der Führer an Generalleutnant a. D. v. Watter

Berlin, 1. September.

Der Führer und Reichskanzler hat den Generalleutnant a. D. Freiherrn von Watter zu seinem heutigen 75. Geburtstage nachstehendes Telegramm zugehen lassen:

„In dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie im Frieden, im Krieg und in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke geleistet haben, übersende ich Ihnen zu Ihrem heutigen 75. Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche und Grüße.

Adolf Hitler."

Kein Parteitag-Teilnehmer ohne vollgültigen Ausweis

Durchführung des Geld- und Postverkehrs

(NSK) Der Reichsschatzmeister erläßt die folgende Bekanntmachung:

Teilnehmer und Besucher des Reichsparteitages 1936, die während ihres Aufenthaltes in Nürnberg Geld- und andere Postsendungen erwarten, wollen sich mit einem vollgültigen Ausweis versehen.

Vollgültige Ausweise sind solche von Behörden für bestimmte Personen ausgestellte Papiere, die eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten (z. B. Postausweiskarten, gültiger Reisepaß, Führerschein).

Parteiausweise (Mitgliedsbuch, SA-Ausweise usw.) haben nicht den Zweck, als Personalausweise bei Behörden zu dienen und sind keine Ausweise im Sinne der Postvorschriften.

Zuständig für die gesamte Poststellung während des Reichsparteitages ist das Postamt Nürnberg 2, Bahnhofplatz 2.

Es ist notwendig, daß jeder Besucher und Teilnehmer am Reichsparteitag ständig einen entsprechenden Ausweis bei sich trägt, um seine Person jederzeit einwandfrei feststellen zu können.

(gez.) Schwarz

München, den 26. August 1936.

Weihbischof Hierl gestorben

Regensburg, 1. Sept.

Johannes Baptista Hierl ist am Montag, 10.15 Uhr, nach langem, schwerem Leiden im Alter von über 80 Jahren gestorben. Weihbischof Hierl war am 17. Januar 1856 in Parsberg geboren und hatte am 4. Juli 1880 die Priesterweihe empfangen. Der Verstorbene, der 1911 zum Weihbischof der Diözese Regensburg und kurz danach zum Dompropst ernannt worden war, hatte 1930 sein goldenes Priesterjubiläum und im Februar ds. Js. sein silbernes Bischofsjubiläum feiern können. Die Beisetzung findet am Donnerstag in Parsberg statt.

Die dritte Nacht im Freiballon

Noch keine Landemeldungen vom Gordon-Bennett-Flug.

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind von den Teilnehmern des Gordon-Bennett-Fluges bisher noch keine Landemeldungen eingetroffen. Man rechnet jedoch im Laufe des dritten Tages mit den ersten Nachrichten, hält es aber auch durchaus für möglich, daß einzelne Ballone auch die dritte Nacht noch in der Luft verbringen können

Nächste Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" ausverkauft

Berlin, 1. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" tritt seine nächste Südamerikafahrt am 9. September an. Wie wir von der Deutschen Zeppelinreederei erfahren, sind sämtliche Plätze für diese Fahrt bereits ausverkauft.

Die Putzfrau bringt es an den Tag

Neuer amerikanischer Gaunertrick. — Diamanten im Kaugummi. — „Merkwürdige Sitten".

Seit einigen Wochen mußten die Juwelenhändler in Chikago einerseits und die Versicherungsgesellschaften andererseits feststellen, daß unzweifelhaft eine Bande raffinierter Juwelendiebe an der Arbeit war. Aber es gelang mit dem besten Willen nicht, jene Diebe zu fassen. Dabei wurden schon in jedem Geschäft Detektive aufgestellt, die jeden Besucher sorgsam im Auge behielten. Wenn man abends die wertvollen Steine einschloß, mußte man immer wieder feststellen, daß doch ein besonders kostbares Stück verschwunden war.

Die Versicherungen schickten schließlich einen ihrer besten Untersuchungsbeamten aus Neuyork, einen gewissen Hr. G. Fellows, nach Chikago, um seine Talente bei der Aufspürung jener Diebesbande nutzbar zu machen.

Er bemühte sich in der Unterwelt. Er hielt Umschau unter den Oberen Zehntausend von Chikago. Aber all seine Bemühungen waren genau so erfolglos wie jene seiner Kollegen, die sich an diesem Fall bereits die Zähne ausgebissen hatten. Eines guten Tages brachte ein Zufall Hr. Fellows auf die richtige Spur. Während er nämlich nervös und gedankenvoll in einem Juwelengeschäft auf und ab ging und sich den Kopf zerbrach, welche Recherchen er nun anstellen könnte, hörte er neben sich eine Neuyorkputzfrau grauenvoll vor sich hinfluchen. Die Frau war bemüht, die Kästen zu säubern, die an den Verkaufstischen angehängt sind. Sie schimpfte über die merkwürdigen Sitten der feinen Leute, die ihren Kaugummi ausgerechnet unter die Verkaufstische klebten. Wie der Blitz sprang Fellows hinzu und griff nach jenen Kaugummiklümpchen. Sie waren fest und hart. Doch als Fellows sie auseinanderbrach, — entdeckte er in jedem — einen Diamanten.

Man brachte also jene Kaugummikugeln wieder an jener Stelle unter, wo man sie fortgeholt hatte, ließ aber in der Folgezeit jene Kästen nicht mehr aus dem Auge. Nach einigen Tagen erschien ein elegant gekleideter Mann, der verschiedene Juwelen zu sehen wünschte. Er griff bei der Besichtigung der Steine ganz unauffällig unter die Tischplatte, — in der Absicht, jene Kaugummifügelchen wegzunehmen. In der nächsten Sekunde schlossen sich die Handschellen um seine Gelenke. Man hatte ein Mitglied jener Bande erwischt. Der Trick mit dem Kaugummi ist unmöglich gemacht. Die Juwelenhändler von Chikago atmen für's erste einmal auf.

Feuersbrunst bei Straßburg

Paris, 1. September.

In dem Dorfe Geudertheim bei Straßburg fielen einer Feuerbrunst fünf Häuser mit Maschinen, Stallungen usw. zum Opfer. Ein Landarbeiter sprang aus einem Fenster, um sich zu retten. Dabei wurde er schwer verletzt. Große Mengen Getreide, acht Kühe, 20 Schweine und sämtliches Federvieh wurden ein Raub der Flammen.

Die „Queen Mary" gewinnt das Blaue Band

London, 1. Sept.

Der englische Dampfer „Queen Mary" brach am Sonntag den Rekord für die schnellste Ueberquerung des Atlantik von West nach Ost mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30,63 Knoten. Die „Queen Mary" gewann damit zum ersten Male seit 1929 das Blaue Band des Atlantik für England zurück.

Das Riesenschiff passierte Bishop Rock am Sonntag um 20,12 Uhr MEZ., nachdem es die 2939 Meilen betragende Strecke vom Ambrose-Leuchtfeuer bei Neuyork bis Bishop Rock in drei Tagen 23 Stunden und 57 Min. zurückgelegt hat. Diese Zeit ist um 3 Stunden 31 Min. schneller als die bisherige Rekordzeit der „Normandie".

Neue Heimsuchung Süd-Koreas durch einen Wirbelsturm

London, 1. Sept.

Nach einer Reutermeldung aus Seoul wurden durch einen Wirbelsturm, der am Sonntag Süd-Korea heimsuchte, 1104 Per... 426 werden verr...

Feuer v...

Dienstag vor... großes Bootshau... gebracht ist, in ... außerordentlich ... Bootshaus aufge... nächst ausgespan... der Holzverkleid... reiche Nahrung... seiner gesamten... Feuer 120 Boote... weise durch Versicherung gedeckt.

Aus Müllplätzen werden Gartenanlagen

Entrümpelung der Landschaft in Frankfurt.

Frankfurt hat in den letzten Jahren viel für die Verschönerung seiner Straßen, Plätze und Anlagen getan. Auch am Rande der Stadt hat man sich um die „Entrümpelung" der Landschaft bemüht. Zahlreiche „wilde" Ablaßgruben sind beseitigt. So entstanden aus Müllplätzen prächtige Spiel- und Ruhewiesen. Wo alte Konservenbüchsen, Ofenrohre, Taschenlampenbatterien, Matratzen, Bleieimer, Emaillegeschirre, alte Besen, Bürsten und Drähte lagen, schaffen jetzt Arbeiter mit Hacken und Schaufeln. Es wird entrümpelt und die Landschaft verschönt.

Beginn der Tabakernte

Die Witterungsverhältnisse der letzten Tage haben sich auch beim Tabak vorteilhaft ausgewirkt. Im südpfälzischen Tabakanbaugebiet kann man auch dieses Jahr die Tabakpflanzen in auffallender Größe und Schönheit bewundern. Das Sandblatt ist bereits gebrochen, zum Trocknen aufgehängt und verspricht auch in diesem Jahre wieder gute Qualität zu liefern. Bei anhaltend günstiger Witterung dürfte bereits für die kommende Woche mit dem Beginn der Obergutternte zu rechnen sein.



Vorhersage für Mittwoch: Morgens stärker bewölkt, tagsüber vielfach heiter, Temperaturen bis 20 Grad, nördliche Winde, trocken.

Für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, noch vorwiegend trocken, unveränderte Temperaturen.

Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung und Neigung zu Regen.

„Deutsche Sporthilfe"

Die Deutsche Sporthilfe hatte durch ihren Mitarbeiter, Lehrer Bäcker, sämtliche Werbewarte aller Herner Turn- und Sportvereine zu einer wichtigen Sitzung am Montagabend im Lokale Mumme eingeladen. Zu obiger Sitzung waren etwa 25 Personen erschienen, so daß leider mehrere Vereine nicht vertreten waren.

Nach den Ausführungen des Mitarbeiters erfolgen Einladungen zu diesen Sitzungen in Zukunft nur noch durch das Gauverordnungsblatt. Die Vereine wurden nochmals darauf aufmerksam gemacht, in Zukunft ihren Verpflichtungen der Deutschen Sporthilfe gegenüber pünktlich nachzukommen.

Vom Gau IX der Deutschen Sporthilfe wurden bereits 3 Herner Sportvereine bis zur Erledigung ihrer Rückstände gesperrt.

Sämtlichen Turn- und Sportvereinen war aufgegeben worden, die Anzahl der noch im Besitz befindlichen Sportgroschen bis zum 15. Juli 1936 dem Mitarbeiter anzuzeigen. Da die Hauptzahl der Vereine mit dieser Meldung rückständig ist, wurde als letzter Meldungstermin der 6. Sept. 1936 festgelegt. Bei Abholung von Sportgroschen muß dem Mitarbeiter die letzte Quittung über Einzahlung von Sportgroschengeldern vorgelegt werden, andernfalls die Abgabe von Sportgroschen nur gegen sofortige Bezahlung erfolgen kann. Sportgroschen können Dienstags und Freitags bei dem Mitarbeiter abgeholt werden. Bei Vorverkauf von Eintrittskarten zu sportlichen Veranstaltungen ist darauf zu achten, daß bei Besuch dieser Veranstaltungen an der Kasse Sportgroschen gelöst werden. Es darf unter keinen Umständen vorkommen, daß Besucher ohne Sportgroschen Einlaß finden. Herner Werbewarte haben zu allen Sportveranstaltungen im Bezirk IV freien Eintritt gegen Vorzeigung ihres Ausweises. Voraussetzung ist, daß die Wertmarke für das Jahr 1936 in den Ausweis eingeklebt ist. Selbstverständlich ist, daß von den Werbewarten ein Sportgroschen zu lösen ist. Besuchen Schiedsrichter sportliche Veranstaltungen, so sind sie ebenfalls verpflichtet, einen Sportgroschen abzunehmen. Der Werbewart hat das Recht, sofern er beauftragt ist, sämtliche Kassenverhältnisse bezüglich der Sportgroschen zu prüfen.

Bei Unfällen von Sportlern haben die Vereine sofort eine vorschriftsmäßige Meldung (Unfallformular) an den Gau IX der Deutschen Sporthilfe in Dortmund zu richten. Bei schweren Unfällen kommen verletzte Sportler auf Antrag in das Erholungsheim nach Hohenlychen. In diesem Falle haben die Vereine lediglich die Fahrtkosten zu tragen. Bezüglich der Unfälle wurden einige Beispiele angeführt und Erfahrungen ausgetauscht.

Für Jugendliche, die einer NS.-Jugendgliederung angehören, wird nur einmal die Prämie für die Unfallversicherung gezahlt und zwar von der letztgenannten Organisation. Eine doppelte Zahlung soll nie eintreten.

Die Abrechnung von Olympia-Briefmarken und Sportkalendern muß bis spätestens Freitag (4. Sept. 36) erfolgt sein.

In Zukunft gibt es für gesammelte Sportgroschen keine Barvergütung mehr. Den Vereinen bleibt es überlassen, Sportgroschen zu sammeln, da der Gegenwert in irgendeiner Form den Jugendabteilungen zu Gute kommen soll.

Verordnung über die Erhebung des Sportgroschen im Deutschen Schützenverbande.

a) Schützenfeste und gesellschaftliche Veranstaltungen.

1. Von allen Eintrittsgeldern sind Sportgroschen in voller Höhe zu erheben. Bei einem Eintrittsgeld bis 1.— Rm. 5 Rpf., von 1,01—2.49 Rm. 10 Rpf., von 2,50—4,99 Rm. 20 Rpf., ab 5,— Rm. 50 Rpf.

2. Wenn bei sonst freiem Eintritt Tanzgeld oder eine sonstige Abgabe erhoben wird, ist vom Besucher der Sportgroschen gem. a) 1. zu erheben.

b) Schießen.

1. Bei allen Preisschießen um Geld oder um geldwerte Preise (Löffelschießen, Ganseschießen pp.) hat der veranstaltende Verein im Startgeld des einzelnen Teilnehmers für jedes Schießen den Sportgroschen in Höhe von a) 1. einzurechnen und an die Deutsche Sporthilfe abzuführen.

2. Bei Schießen um Ehrenpreise, die von einem Gönner oder dem veranstaltenden Verein gestiftet sind, ist der Sportgroschen nicht zu erheben. Ist jedoch ein Nachkauf von Schüssen gestattet, so ist der Sportgroschen in Höhe der Sätze nach a) 1. zu entrichten.

3. Alle Uebungsschießen im Verein, alle Wettkampfschießen im Verband oder in seinen Unterorganisationen, bei denen keine Preise gemäß b) 1. ausgeschossen werden, sondern die nur der Leistungswertung und Leistungssteigerung dienen, sind sportgroschenfrei.

4. Für Zuschauer ist jede Veranstaltung, bei der Eintrittsgelder oder eine sonstige Abgabe erhoben wird, sportgroschenpflichtig.

Westfalia Somborn – VfL Hagen in Witten

Um den Aufstieg zur Handball-Gauliga.

Das entscheidende Treffen um den Aufstieg zur westfälischen Handball-Gauliga zwischen dem VfL. Hagen als Tabellenletztem der Gauliga und dem Drittplazierten bei den Aufstiegsspielen, Westfalia Somborn, findet am 13. September auf dem Platz des Wittener FC 92 statt. An dem gleichen Tage beginnen auch die Meisterschaftsspiele der westfälischen Handballer.

Westfälische Gaujugendmeisterschaften.

Ueber 400 Jugendliche in Dortmund.

Die westfälischen Leichtathletik-Jugendmeisterschaften, die am Sonntag in Dortmund auf dem Hoesch-Sportplatz ausgetragen werden, haben in allen Klassen eine ausgezeichnete Besetzung erfahren und werden den Nachweis erbringen, daß der Gau Westfalen über vorzügliche Nachwuchskräfte verfügt. Die Jugendlichen tragen in den Jahrgängen 1918-19 und 1920-21 Meisterschaftswettbewerbe aus, außerdem ist für diese beiden Jahrgänge ein Dreikampf ausgeschrieben. Bisher liegen bereits über 400 Meldungen vor.

Olympiaboxer kämpfen in Nürnberg.

In nie gesehenem Ausmaße wird der Sport beim „Kraft durch Freude"-Volksfest auf der Zeppelinwiese zum Einsatz kommen. Neben den vier Großpodien, auf denen rund 60 erstklassige Vorführungen gezeigt werden, ist in der Mitte des Platzes ein großer Boxring aufgebaut. Hier werden Deutschlands und — soweit es sich um Gewinner der Goldenen Medaille handelt — der Welt beste Boxer, Ringer und Gewichtheber ihr großes Können einmal mehr beweisen. Heute wollen wir die Boxer nennen, deren Zusagen bereits vorliegen.

Im Fliegengewicht steht der Olympiasieger und Weltmeister Kaiser-Gladbeck dem kampfstarken Ulmer Kehl gegenüber. Miner-Breslau, der Olympiadritte, kämpft gegen den besten bayrischen Federgewichtler, Schmidt-München. Im Weltergewicht kommt Michel Murach aus Gelsenkirchen, der Gewinner der Silbermedaille, mit dem tüchtigen Nürnberger Stößner zusammen, und im Halbschwergewicht bort der Olympiazweite Vogt-Hamburg den starken Münchener Rechtsausleger Moser. In der schwersten Klasse ist natürlich der Olympiasieger und Weltmeister Runge-Elberfeld am Start. Ein Gegner für „Herbert" steht aber noch nicht fest. Reichstrainer Joe Dirksen amtiert als Sekundant, der Nürnberger Schirl als Ringrichter und Bruckmann-Köln ist unparteiischer Punktrichter.

Westfalens Ringer beginnen am 20. Septbr.

Die Klasseneinteilung der neuen Kampfzeit.

Die westfälischen Ringer beginnen am 20. Sept. mit den Meisterschaftskämpfen. In der Gauklasse sind wiederum die acht besten Mannschaften zusammengefaßt, von der man gerade in diesem Jahre nach einer Neuauffrischung besonders spannende Kämpfe erwarten darf. Die Bezirksklasse kämpft in fünf Gruppen, für deren Einteilung nicht nur das Kräfteverhältnis, sondern auch die örtliche Lage der Vereine von Bedeutung war. Die fünf Meister dieser Gruppen kämpfen um den Aufstieg. Am stärksten besetzt ist die Gruppe Dortmund mit nicht weniger als neun Mannschaften, aber auch die anderen Gruppen beweisen das lebhafte Interesse, das allenthalben im Gau Westfalen dem Mannschaftsringen entgegengebracht wird.

Folgende Mannschaften treten in den einzelnen Klassen an:

Gauklasse: KSV Hohenlimburg, AC Hörde 04, Heros Dortmund, Roland Dortmund, Witten 07, Alemannia Dortmund, Kirchlinde 26 und Brambauer 24.

Bezirksklasse: Gruppe Dortmund: KSV Westerfilde, Hoesch Dortmund, Hörde 29, Hansa Huckarde, Rote Erde Dortmund, Roland Eving, Eichengrün Kamen, Mengede und VfL Union Dortmund. — Gruppe Bochum: Deutsche Eiche/Germania Bochum, **KSV Herne 20, Einigkeit Herne,** KSV Stockum, Grünweiß Hattingen, Herbede, KSV Marten, Deininghausen. — Gruppe Recklinghausen: Lünen 05, KSV Suderwich, Langenbochum, KSV Siegfried Horst, Deutsche Eiche Gelsenkirchen. — Gruppe Sauerland: TG Herdecke, KSV Hohenlimburg II, DSC Hagen, Nachrodt, Lüdenscheid und Witten 28. — Gruppe Münster-Minden: KSV Gütersloh, Ringerng. Ahlen, Teutonia Lippstadt, KSV Paderborn, VfB Bielefeld, Warendorf und Detmold.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Düsseldorf.

1. R.: Soldatenliebe — Seeräuber; 2. R.: Spießhahn — Feuerland; 3. R.: Limperich — Obersteiger; 4. R.: (Palastherold) Sonnenfalter — Mario; 5. R.: Schloßfrau — Ilona; 6. R.: Manzanares — Agnatz; 7. R.: Chinafeuer — Golf.

Chantilly.

1. R.: Le Jourdain — Triora; 2. R.: Bhavani — Solace; 3. R.: Alcali — Tempest; 4. R.: One I Love — Cornett; 5. R.: Gonfalonier — Sylvanire; 6. R.: Camerata — Trappe.

Schulbücher und alle Schulartikel
sind bei uns zu haben
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Schwarze Augen
HARRY BAUR
Schwarze Augen
SIMONE SIMON
Schwarze Augen
Ein mitreißender Film
Schwarze Augen
müssen Sie sehen



Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Klaren . . . . . 1 Ltr. 1,95
Kräuterschuß . . 1 Ltr. 2,00
„Kreuzritter" feiner, süßer Stärkungswein . . . Fl. 1,40
Preise ohne Glas!
Dickehage Herne-Sodingen

Wegen Auflösung des Haushalts sofort
günstig zu verkaufen:
1 kompl. Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch mit 5 Stühlen, 1 Nußbaum-Büfett, 1 Küchenschrank, 1 Herrenzimmer (Eiche) bestehend aus 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 runder Tisch mit 5 Stühlen, verschiedene Bilder u. a. m. 760b
Zu erfragen **Behrensstr. 8.** 1. Etg.

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator"
Betten-Kösler
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Moderne bil... ...ellige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Dick süßer
Zitronen-Sirup
¼ Ltr. 30 ₰
Himbeer-Sirup
aromatisch
¼ Ltr. 45 ₰
ergeb. 15 Gläser erfrischende Limonade
Niehage
Bahnhofstr. 47 und Filialen

Gesunde 6-Wochen-Ferkel zu verkaufen.
Landwirt Große-Lahr, Baukauer Straße 49.

2 Schweine
z. Weiterfüttern gesucht. (755b
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Abgeschlossene
2 Zimmer
z. 1. 10. zu verm. Miete 25 Mark.
Shamrockstr. 54.

Nicht nur die **Billigkeit** sondern die **Zufriedenheit** beweist die **Leistungsfähigkeit** meines seit über 50 Jahren bestehenden Schuhgeschäftes.
Seit 23 Jahren **Allein-Verkauf** der weltbekannten Marke **„Salamander".**
Stammhaus
Friedr. Köller
ältestes Schuhgeschäft am Platze
Bahnhofstr. 22, gegenüber Kino **Lichtburg.**

Kaffee Rennkamp am Bahnhof
Heute, Mittwoch, 4.30 Uhr und abends 8 Uhr:
Unterhaltungs-Konzerte
Sie hören das beliebte Kleinorchester der Sonderklasse **Carl Brauns.** — Kein Tanz.

14—15jähriges
Morgenmädchen
gesucht. (765b
Goethestr. 62.

Rentner sucht z. 1. oder 15. Okt.
4-Zimmer-Wohnung
Angeb. zu richt.: **Josef Richter, Liemke 484 Post Kaunitz in Westfalen**

Zum 15. Sept.
2-Zimmer-Wohnung
zu verm. (752a
Breddestr. 6.

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
z. 1. 10. zu verm.
Pinckestr. 29, 756a) 1. Etage.

Abgeschlossene
Wohnung
von 5 Zimmern m. Bad, Speisek. Diele, im Mittelpunkt der Stadt, für 60.— Rm. ab 1. 10. 36 zu vermieten. (751b
Näheres: Von-der-Heydt-Straße Nr. 61.

3-Zimmer-Wohnung
Neubau, z. 1. 10. zu verm. 759b
Rühsam,
J.-Vogel-Str. 11

Abgeschlossene
3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
im Neubau, mit Zubehör, in der Nähe der Bahnhofstraße, zum 1. 10. 36 preiswert zu vermiet. (750b
Näheres:
Von-der-Heydt-Straße Nr. 61.

3-Zimmer-Wohnung
z. verm. (758b
Herne-Börnig, Weichselstr. 52.

Möbl. Zimmer
sof. od. später zu vermieten.
Heinrichstr. 17 II 762b (links.
Lest Bücher!

Eine Dose Kufeke reicht für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats für
60 Mahlzeiten oder volle 12 Tage
Sichern Sie Ihrem Kinde durch Kufeke eine gesunde Entwicklung und ersparen Sie sich neben Mühen und Sorgen auch Geld!

Moderne
4-Zimmer-Wohnung
3. Etage, z. 1. 10. zu verm. (Neubau). Dortselbst **Ladenlokal** frei. **Kerkhoff,** K.-Wilh.-Str. 4.

Saubere
Schlafstelle
frei. (721b
Grabenstraße 36.

„Ich weiß Dir einen sicheren Tip in Aktien—" „Ich weiß Dir einen viel sicheren Tip: inseriere im Herner Anzeiger!" Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg.

Rennen zu Recklinghausen
Donnerstag, 3. September
Beginn der Rennen 15½ Uhr

Tanzschule Günter im Hotel Schlenkhoff.
Beginn der neuen Kurse Donnerstag, den 3. Sept., Schülerzirkel 18 Uhr, Abendkursus 20 Uhr.
Anmeldung am ersten Unterrichtsabend.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Volksempfänger
Anzahlung 7,25 RM, 18 Monatsraten à 4,40 RM
Radio-Stakemann
Bahnhofstraße 18a, Telefon 50528

Vielgestaltig

wie das Leben selbst ist jede Nummer des

Feuerreiters

Sie finden:
Vorzügliche Illustrationen.
Hochinteressante Bildberichte aus aller Welt.
Schnelle und gute Berichterstattung über die Ereignisse der Woche.
Eine Fülle des Wissens in unterhaltsamer, nie trocken lehrhafter Form.
Einen spannenden Roman.
Novellen, Erzählungen, Anekdoten.
Eine gutgepflegte Witz- und Rätselecke,
kurz:

Die beste Unterhaltung für Ihre Mußestunden!

Wöchentlich 16 Seiten als Beilage zum Herner Anzeiger zum Preise von nur 7 Pfg. je Nummer frei Haus.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bestellschein
(Bitte dem Boten abgeben oder in der Geschäftsstelle Hermann-Göring-Straße 8).

Unterzeichneter bestellt den „Feuerreiter" zum Bezugspreise von 7 Pfg. wöchentlich frei Haus.

Straße Nr.

Gewinnauszug

5. Klasse 17. Preuß. Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 31. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 246792 279790 313517
2 Gewinne zu 3000 RM. 111224
28 Gewinne zu 2000 RM. 33219 130839 159722 204015 220541 255395 271630 272089 274028 284024 296522 311959 317775 336596
66 Gewinne zu 1000 RM. 149 17779 26073 31091 51287 66199 68235 69152 77611 79787 85786 103773 112530 114425 117582 120129 122744 126185 166688 178218 195366 202646 230603 232714 243368 253701 299036 309910 326984 352132 355449 370719 396255
96 Gewinne zu 500 RM. 993 9098 9763 34267 35441 41750 44230 70710 80331 82876 84217 86746 90965 96721 96888 114309 136442 146786 155327 156978 162518 179972 181557 189977 197317 207049 211031 216366 217898 226430 232743 237185 246574 257739 277116 283364 293365 300861 311186 311660 322897 323603 355338 361362 366730 372872 389346 399631
388 Gewinne zu 300 RM. 9970 11829 13110 14628 15159 16874 19704 20124 21415 23891 26389 26641 27271 28874 29140 29338 30262 31689 32480 39009 39210 39669 44091 41767 42682 43666 44289 44873 46026 47563 60564 61942 62027 70198 70365 71948 72046 78273 78528 78694 79877 80895 82205 82874 87448 90190 90865 95523 96003 99431 100405 101128 101343 108242 109712 112163 116146 119771 119898 123661 124018 124960 124981 126727 126939 127015 127635 129315 129655 136357 136428 138928 143022 143916 146066 147387 149187 151554 153616 154124 154884 155927 164188 164584 164598 165562 166148 168043 170334 173018 174459 177505 178188 179688 180576 180965 181266 181875 182936 187170 189754 192915 194289 194920 196861 198981 202614 202647 203224 205237 206461 206982 213002 219694 219688 221235 224159 226943 227637 230021 233490 233747 234432 239624 239906 241633 242106 243216 246561 248108 249932 250281 250510 252863 253086 258002 258592 262707 263154 264226 264731 265066 266751 279102 282834 286555 286489 290687 294157 296380 301159 302855 303605 304123 308543 313322 314245 317444 318271 321278 328133 328315 331528 331866 334007 335697 338192 343697 345500 348863 349625 351129 351596 353661 353884 354978 355841 357867 357964 365275 366333 368745 376901 377941 380835 386636 390446 393848 393909 396178 397263 397485 398613 399815

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 91353 121896
4 Gewinne zu 5000 RM. 266604 387792
2 Gewinne zu 3000 RM. 335515
12 Gewinne zu 2000 RM. 11985 33204 154834 162679 214244 377468
50 Gewinne zu 1000 RM. 12757 21435 38413 42838 44251 94761 127062 150794 169004 180373 192914 196458 200451 230613 236976 285018 296071 303865 306821 308863 340211 346838 350350 370831 395539
82 Gewinne zu 500 RM. 1687 7574 9663 22925 45783 57581 100979 112246 124169 127172 135547 141032 146652 150684 153856 167602 167752 179518 189104 202347 207846 208429 214019 218143 234095 239386 249350 250861 282240 286453 296181 307641 315401 323116 346802 355664 359633 360235 368542 369260 372869
330 Gewinne zu 300 RM. 1088 1346 3232 4441 7159 12679 12715 13826 14180 14381 16129 20814 23085 23374 24739 28061 29665 32553 34197 34660 36938 39713 42773 48485 50660 54688 56049 58447 59096 59550 63407 64322 64628 69873 77231 78472 79965 80934 81877 84234 85990 86534 86796 89087 94275 96110 96896 97675 99811 104452 106922 108145 115123 115138 115542 118944 121379 125257 125518 125730 126067 130647 131110 131644 132295 132935 137866 142390 144117 144868 146042 147454 155077 156199 159684 159793 160997 162737 163603 164540 170320 171886 172804 173027 173339 175964 180469 186556 201098 202421 204455 207291 216401 222049 222103 224038 224083 226576 230349 230891 231060 233230 233367 234108 234398 236584 242663 246039 253226 258673 264484 272182 273195 275849 276212 278171 279498 288164 288202 296320 297431 298883 300528 300784 306534 308352 309818 311209 314358 318044 318124 320156 324540 327772 328129 329006 330768 337694 340922 341692 343963 357858 359209 359899 359918 361004 361144 361519 363236 363644 364267 364548 365430 366095 366317 367713 368376 371842 373300 373382 373831 377433 378738 389559 392776

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 42 zu je 10000, 54 zu je 5000, 106 zu je 3000, 278 zu je 2000, 900 zu je 1000, 1588 zu je 500, 6034 zu je 300 RM.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.